

Sitzungsberichte.

Nach den Protokollen bearbeitet
von Dr. **Parrot**.

Generalversammlung am 8. Januar 1901 abends 8 Uhr (im Vereinslokal: Hôtel Max Emanuel).

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit der Begrüssung der Anwesenden, die sich heute zum ersten Male wieder im neuen Jahre zusammengefunden. Nach Bekanntgabe der eingelaufenen Entschuldigungen — es bedauern insbesondere die Herren Graf v. Pocci und Freiherr v. Besserer lebhaft, am Erscheinen verhindert zu sein — und nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung durch den Schriftführer wendet sich Vorsitzender dem ersten Punkte der Tagesordnung zu, der Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr: dieses glaubt er in mehr als einer Hinsicht ein bedeutungsvolles nennen zu dürfen. Erlangte das Gefüge des Vereins durch dessen Eintragung ins Vereinsregister entsprechend dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch erhöhte Festigung, so erfuhr auch sein Wirkungskreis nach aussen hin eine bemerkenswerte Ausdehnung. Durch die nun zur Tatsache gewordene Einrichtung von ornithologischen Beobachtungsstationen wurde seitens des Vereins in München eine Art Zentrale für ornithologische Forschungen in Süddeutschland geschaffen, welche künftighin, namentlich für die einheimische Vogelkunde, von nicht zu unterschätzender Bedeutung werden dürfte. Der schon durch die Art seiner Zusammensetzung auf eine Ausdehnung seiner Interessensphäre abzielende Verein ist so gleichsam in die Reihe der Landesvereine eingetreten. Als eine weitere Errungenschaft des verflossenen Jahres wäre die Gewährung einer einmaligen staatlichen Subvention zu bezeichnen, durch welche der Verein in den Stand gesetzt sei, seinen zweiten Jahresbericht bedeutend umfangreicher zu gestalten und insbesondere einer eingehenden Bearbeitung des auf den Vogelzug bezüglichen Datenmaterials näher zu treten. Es müsse nun freilich das Bestreben des Vereins darauf gerichtet sein, für die Zukunft eine womöglich fortlaufende Sustentation zu erhalten, damit die Fortführung des Unternehmens im bisherigen Masstabe als gesichert angesehen werden könnte. Zeigte sich die Anteilnahme der auswärtigen Mitglieder an der Vereinstätigkeit durch eine rege Korrespondenz, fleissige Einsendung von Berichten und gelegentliche Geschenke an die

Sammlung in günstigstem Lichte, so könne von dem Vereinsleben hier am Platze weniger Erfreuliches berichtet werden, indem besonders das Versammlungswesen ziemlich viel zu wünschen übrig liess und bei den meisten Mitgliedern recht wenig Neigung zur aktiven Beteiligung an den Vereinsarbeiten bestanden habe.

Nachdem Vorsitzender noch über die Zahl der abgehaltenen Sitzungen sowie über die zur Ausführung gekommenen Vorträge und Demonstrationen Bericht erstattet, referiert der erste Schriftführer, Herr Fleischmann, über den derzeitigen Stand der Mitgliederliste, welche wieder eine kleine Mehrung erfahren habe. Zu bedauern sei, dass Lehrer und Forstleute, von denen man doch am ehesten eine Interessenahme an den Bestrebungen des Vereins erwarten könnte, so schwach noch beteiligt seien.

Es folgen hierauf als weitere Punkte der Tagesordnung die Berichterstattung über den Stand der Bibliothek, welche in erfreulichem Wachstum begriffen ist (das Verzeichnis der seit dem Jahre 1899 registrierten Zugänge liegt zur Einsicht auf), die Rechnungsablage pro 1900, die bereits im vorigen Berichte (p. 64) zum Abdruck gebracht ist, sowie endlich die Wahl der Vorstandschaft für das Jahr 1901, deren Ergebnis am gleichen Orte (p. 48) nachzulesen ist.

Vorsitzender glaubt erwähnen zu müssen, dass im vergangenen Jahre eine Einberufung der Ausschussmitglieder seitens der Vorstandschaft zu gemeinschaftlichen Sitzungen, wie sie statutengemäss bei wichtigen Vereinsangelegenheiten stattzufinden hätte, sich nicht notwendig erwies, dass dagegen mit den auswärts domizilierenden Herren (die übrigens in beständiger reger Korrespondenz mit dem Vorsitzenden ständen) wiederholt eine schriftliche Beratung gepflogen wurde.

Die Wahl von Ehrenmitgliedern betreffend, schlägt Vorsitzender den Generalsekretär der „Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“, Herrn Professor Dr. A. Reichenow, vor; dessen Ernennung wird einstimmig gutgeheissen.

Es zirkulieren hierauf die in letzter Zeit eingegangenen Druckschriften; der Vorsitzende legt einige Präparate aus seiner Sammlung vor, darunter den ihm von Herrn Erdt geschenkten Kopf einer bei Kaufbeuren erlegten Löffelente.

Zum Schlusse dankt Herr Jordan dem wiedergewählten I. Vorsitzenden für seine Bemühungen um das Wachsen und Gedeihen des Vereins; Herr Lankes äussert sich namens der Generalversammlung in ähnlichem Sinne und appelliert an die Opferfreudigkeit der übrigen Vorstandsmitglieder, deren Mithilfe der Vorsitzende zu weiterer fruchtbringender Tätigkeit nicht entbehren könne. Dieser schliesst die Versammlung mit Worten des Dankes und mit dem Versprechen unentwegter Weiterarbeit an dem begonnenen Werke.

Vereinssitzung am 22. Januar 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Kreitner. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Nach Verlesung des Protokolls der Generalversammlung, welches ohne Erinnerung gelassen wird, nimmt Vorsitzender Veranlassung,

dem in der Sitzung anwesenden Herrn Grafen Pocci für die Schenkung eines vollständigen Exemplars des topographischen Atlases von Bayern (1 800 000), der sich der „Abteilung für Beobachtungsstationen“ als unentbehrlich erweisen werde, den wärmsten Dank des Vereins auszusprechen.

Seitens sämtlicher in den Ausschuss gewählter Herren wird die Wahl dankend angenommen und die Versicherung gegeben, die Interessen des Vereins nach Kräften fördern zu wollen.

In den Einlauf kam ferner ein Schreiben des hiesigen Verlags von Ed. Pohl, welcher ein Freiemplar der süddeutschen Jagdzeitschrift „Der Deutsche Jäger“ für unsere Bibliothek einweist.

Herr Dr. Prager, der sein Fernbleiben entschuldigt, ladet die Mitglieder ein, eine Kollektion von sieben Schwanzmeisen und fünf Haubenmeisen, die sich, alle gesund und munter, in einem Flugkäfig bei ihm befinden, zu besichtigen. Der Genannte, welcher gerade in der Haltung unserer kleinsten Vögel besonderes Geschick an den Tag legt — glückte es ihm doch, auch Zaunkönige und Goldhähnchen lange Zeit am Leben zu erhalten — würde dem Besuche von Herren aus dem Vereine mit umso grösserer Freude entgegensetzen, als es ihm infolge von Krankheit nur selten möglich ist, in den Versammlungen zu erscheinen.

Herr Dr. Gengler berichtet in einem Briefe über verschiedene ornithologische Vorkommnisse bei Erlangen.

Auf die Frage des Vorsitzenden nach etwaigen Beobachtungen seitens der hiesigen Mitglieder meldet Herr Oertel das Überwintern einiger Staare und weisser Bachstelzen, was auch von dem Schriftführer bestätigt wird. An der Isar könne man gegenwärtig auch Wasserramseln beobachten.

Vorsitzender lässt hierauf die neueingelaufenen Zeitschriften und Berichte von Gesellschaften, die mit dem „Ornithologischen Verein München“ in wissenschaftlichem Verkehre stehen, herumgehen und bespricht verschiedene interessante Artikel.

Schliesslich regt Graf Pocci die Wahl eines passenderen Vereinslokals an, in welchem Bibliothek und Sammlungen des Vereins Aufstellung finden könnten und das zugleich den Mitgliedern einen behaglichen Aufenthaltsort bei den Zusammenkünften bieten würde. Die Angelegenheit, welche schon öfter zur Sprache gekommen, gibt zu einer längeren Diskussion Anlass, ohne indessen eine befriedigende Lösung zu finden.

Vereinssitzung am 5. Februar 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Der Vorsitzende gibt den Einlauf bekannt und referiert dann kurz über den gegenwärtigen Stand der Beobachtungsstationen. Die verhältnismässig noch spärlichen Eingänge von Berichten veranlassten ihn, in der „Bayerischen Forst- und Jagdzeitung“ neuerdings auf das Unternehmen hinzuweisen; ein gleichfalls auf seine Veranlassung hin in der „Bayerischen Lehrerzeitung“ erschienener kleiner Artikel hatte die Meldung von vier neuen Beobachtern zur Folge.

Das bisherige korrespondierende Mitglied Herr Schuler in Bayreuth ersucht, als ordentliches auswärtiges Mitglied eingetragen zu werden, welchem Wunsche gerne entsprochen wird. Der Verein hat ausserdem in der Person des Herrn Präparator Chr. Erdt in Kaufbeuren ein sehr tätiges und für die Sache lebhaft interessiertes Mitglied gewonnen.

Einem Briefe des Herrn Kustos O. Reiser in Sarajevo ist zu entnehmen, dass *Totanus fuscus*, von dem ein Exemplar aus Oberbayern vorliegt, ziemlich alljährlich in einer Anzahl junger und mittelalter (im Übergangskleid befindlicher) Vögel an den Blatos der Hercegovina sich aufhalte. Der Vorsitzende bemerkt hierbei, dass er am 4. Oktober 1897 am Mostarsko Blato zwei junge Exemplare erbeutet habe, eine Konstatierung, die versehentlicherweise in seinem Reiseberichte*) keine Berücksichtigung gefunden und hier nachzutragen sei.

Nach Demonstrierung dreier Exemplare von *Dafla acuta* (L.) in verschiedenen Kleidern geht Vorsitzender zur Besprechung der neu aufliegenden Literatur über; im Januarhefte des „Journal für Ornithologie“ findet sich der ausführliche Bericht über die in Leipzig abgehaltene Jubelfeier der „Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“, in welchem auch unseres Vereins aus Anlass seiner Glückwunschadresse in ehrender Weise gedacht wird.

Monatsversammlung am 26. Februar 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Als Gast anwesend Herr Kunstmaler Alf. Bachmann.

Vorsitzender gedenkt zu Beginn der Sitzung des am 7. Februar im Alter von fast 88 Jahren erfolgten Ablebens seines Vaters, des Hofrates Dr. med. Jean Parrot, als eines unserer ersten Mitglieder, das jederzeit das regste Interesse an der Entwicklung des Vereins bekundet habe. Die ornithologische Zentrale in Budapest sandte an den Vorsitzenden ein Kondolenzschreiben, welches die Unterschriften sämtlicher Herren, die an ihr tätig sind, enthält. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren des Gedächtnisses des Verlebten von den Sitzen.

Ein reicher Einlauf wird nunmehr von dem Vorsitzenden bekannt gegeben. Es trafen Briefe ein von den Herren v. Besserer, P. Heindl, Ibel, Linderl, Ohler, Paluka, nach langer Zeit auch wieder ein solcher von Herrn Nicolaysen, datiert aus Nikolajefsk (nördliches Amurgebiet), mit verschiedenen jagdlichen und ornithologischen Mitteilungen. Unter anderem wurde von Nicolaysen erlegt ein *Cinclus pallasi* Temm., die einfarbig schwarzbraune Form unserer Wasserramsel. In den unermesslichen Wäldungen um Nikolajefsk, welche indessen überaus tot und öde sind, findet sich Auer- und Birkwild, doch nur in geringer Zahl, und ist dieses Wild dort äusserst scheu und vorsichtig; Schneehuhn und sogenanntes „schwarzes Haselhuhn“ kommen ebenfalls vor, konnten aber noch nicht erbeutet werden.

*) „Ornithologische Monatsschrift“ Bd. 1898 (p. 316 oben).

Herr Professor Junghans-Kassel berichtet über eine interessante Wahrnehmung, die er gelegentlich der Beobachtung von Goldhähnchen machte; er hörte nämlich in untrüglicher Weise von einer Rabenkrähe, die angestrichen kam und über ihm auf einem Zweig Platz nahm, einen deutlichen, lieblich zwitschernden Gesang, der an das Herbstlied des Schwarzplättchen oder an das „Dichten“ des Baumpiepers erinnerte; der Vogel drehte dabei unter leisem Flügelschlag den Körper schwach hin und her. Herr Junghans spricht die Vermutung aus, dass bei den mit einem Singmuskelapparat ausgestatteten Krähenvögeln infolge der mehr oder weniger geselligen Lebensweise der ursprünglich vorhandene Gesang sich verloren habe und nur noch rudimentär vorhanden sei. Der gleiche Berichterstatter erwähnt, dass bei Kassel sich nur wenige Wintergäste (unter anderen *Nucifraga*) gezeigt hätten, dass dagegen viele Vögel (wie *Fr. coelebs*, *Gallinula chloropus*, ziemlich viele *Erithacus rubecula*, grosse Scharen *Sturnus*) hier geblieben seien; die ungewöhnlich starke Januarkälte habe aber sehr unter dem heimischen Vogelbestande aufgeräumt; zahlreiche Eulen, Spechte und besonders Eisvögel, auch Amseln und Rotkehlchen seien eingeliefert worden.

Der Vorsitzende legt hierauf das von Herrn Professor Giglioli in Florenz verfasste und in liebenswürdiger Weise an die Bibliothek geschenkte dreibändige Werk über die *Avifauna italica* vor und gibt die Einladung zum V. internationalen Zoologenkongress (12.—16. August in Berlin) bekannt.

Hierauf erhält Herr Bachmann das Wort zur Schilderung seiner „Ornithologischen Beobachtungen an den Klippen der Westman-Inseln im Süden von Island.“*) In fesselnder Weise entledigt sich der geschätzte Gast seiner Aufgabe. Meist in frei erzählender Form, teilweise auch Bruchstücke seines Tagebuchs vorlesend, gibt er eine treffliche Schilderung des immens reichen Vogellebens, welches er während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes zu beobachten Gelegenheit hatte; durch Einflechtung meteorologischer und anthropologischer, auch geschichtlicher Notizen, durch Streiflicher auf Land und Leute, die grösstenteils dort dem Vogelfange obliegen (und zwar in solchem Masse, dass z. B. die getrockneten Papageitaucher als — Brennmaterial benützt werden!), gestaltet er sein Thema ebenso interessant als unterhaltend. Eine Anzahl selbst gefertigter Zeichnungen und Photographien und verschiedene an Ort und Stelle gesammelte Vogeleiern, Nester und Bälge illustrieren das Gesagte aufs trefflichste.

Wegen der vorgerückten Zeit verschiebt Herr Dr. Parrot seinen ebenfalls für heute angekündigten Vortrag über „die Lachmöve in Bayern“ auf einen späteren Abend und begnügt sich, aus verschiedenen heimischen Kolonien eine grössere Anzahl selbst gesammelter Eier, die sowohl in Grösse wie Färbung sehr beträchtlich variieren, vorzuzeigen.

*) Der Vortrag wurde mit einer grösseren Auswahl von Illustrationen in der „Ornithologischen Monatsschrift“ 1901, p. 4, ausführlich veröffentlicht.

Vereinssitzung am 26. März 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Zeitler.

Der Abend ist lediglich einer eingehenden Besprechung der neu eingegangenen und zur Durchsicht aufliegenden Literatur gewidmet.

Vorsitzender referiert insbesondere über einige ungarische und amerikanische Arbeiten, welche Untersuchungen über die ökonomische Bedeutung der Vögel zum Gegenstand haben.

Herr Bachmann legt die neueste Nummer der „Mitteilungen des deutschen Seefischereivereins“ vor, in der ein Aufsatz über die *Avifauna* der Bäreninsel (gelegentlich einer im Jahre 1900 dahin unternommenen Expedition untersucht) Beachtung verdient. Speziell wird auf das zahlreiche Vorkommen von *Larus glaucus* und *tridactylus* hingewiesen.

Es gelangt hierauf ein Bericht des Herrn Oberpfleger Beyer in Kaufbeuren über

Wahrnehmungen am Futterplatz

zur Verlesung. Nach Schilderung der Anlage, die zuerst unter einer Gruppe von Tannen sich befand, aber dann wegen Herbeiziehung von Sperbern, die sich hier ungestört gütlich taten, nach einem freieren Platze unter eine einzelne Eiche transferiert worden war, beschreibt Herr Beyer die weiteren Vorgänge am Futtertische zu Anfang des März in folgender Weise: „Der nun infolge des Schneeschmelzens verlassene Platz bietet in seiner nächsten Umgebung keinen sehr angenehmen Anblick; Reste der zur Erde gefallenen Nahrung, dann Federn von dem Sperber zum Opfer gefallen Vögeln, namentlich von Finken und Ammern, auch von einer Schopfmeise, einem Bergfinken und sogar einer Amsel, liegen herum. Auffällig stark vertreten waren bei dem Futterplatze heuer die Bergfinken; ich zählte einmal über zwanzig Stück, Amseln waren es einmal acht Stück. Die Ammern waren aber am zahlreichsten; dazu sah man Tannen-, Finken-, Sumpf-, Blau- und Schopfmeisen. Von letzteren vier Arten habe ich je ein Stück eingefangen. Die Finkenmeise geht am ehesten in den Meisenschlag, dann die Sumpf- und schliesslich auch die Schopfmeise. Die Blaumeise konnte ich nur in Schlingen fangen, die ich eigens zu dem Zwecke anfertigte und nur während meines Aufpassens aufstellte; denn das Erhängen wollte ich vermeiden, und nachdem ich ein Exemplar hiervon hatte, setzte ich den Apparat sofort ausser Tätigkeit. Merkwürdigerweise war es mir nicht möglich, eine Tannenmeise, die sonst ziemlich häufig und ohne Scheu an den aufgehängten Speckstücken sich gütlich tat, zu bekommen. Schwanzmeisen, obwohl ziemlich in unserem Park vertreten, bemerkte ich nie am Futterplatz. Die Finkenmeisen liess ich immer gleich wieder frei, auch die sehr oft eingegangenen Bergfinken (an einem Tage einmal sechs Stück). Nur einen Buchfink (Männchen) behielt ich und ausserdem je eine Blau-, Schopf- und Sumpfmeise. Ich fütterte dieselben mit gekochtem Rindherz, auch Rindsnieren, Fleisch und Nüssen, recht klein gehackt, nebenbei Mohn- und Hanfsamen, und sie befinden sich dabei ganz wohl und munter. Freilich versäume ich nie, ihnen auch ziemlich oft frisches Wasser und

Tannenreis in den Käfig zu tun. Der Fink ist im Käfig ein unruhiger und ungestümer Geselle; ich habe ihn deshalb wieder fliegen lassen. Etwas schwerfällig flog derselbe zuerst einer Linde zu, um nun auf derselben aller Welt durch sein ununterbrochenes „Pink, Pink“ seine Anwesenheit kund zu tun. Gut über zehn Minuten verblieb er auf derselben und nur im Geäste derselben herumhüpfend, seine wohl etwas ungelenk gewordenen Flugwerkzeuge einzuüben; dann schwirrte er in einem grösseren Bogen einer entfernter gelegenen Baumgruppe zu. Auch Raben- und Saatkrähen sowie Eichelheher stellten sich auf meinem Futterplatze ein. Sogar eine Nebelkrähe, welche ich später erlegte und präparieren liess, war anwesend. Das Goldhähnchen, ziemlich zahlreich in unserem Parke, meistens in Gesellschaft, aber auch einzeln, traf ich nie auf dem Futterplatze. Sehr zahlreich stellten sich die nun zurückgekehrten Stare bei uns ein. Trotz der mehr als sechzig vorhandenen Kobel waren zuletzt zwölf weitere angebrachte rasch wieder besetzt. Ich glaube, wenn ich deren hundert aufbringe, so würden sie alle heuer noch frequentiert. Für uns Nichtweinberg- und Kirschbaumbesitzer sind die Vögel nur von grösstem Nutzen und ich lasse keine Gelegenheit vorbei, denselben bei der Ansiedelung behilflich zu sein. Bei Anbringung von weiteren vierundzwanzig Staren- und vier Meisenkobeln hörte ich am 14. März nachmittags 4 Uhr den herrlichen Gesang einer Singdrossel in unserem Parke (so auch 1899); wie es scheint, ziehen diese einzelnen Exemplare bloss durch und suchen grössere Wälder auf; doch ist auch in diesen das Auftreten des Vogels ein ziemlich vereinzelt. Vom 21. bis 24. März inklus. schneite es unaufhörlich, dann wieder vom 26. bis 27. März. Ich sah am 21. einen Star beim Kobel sitzend, aber ganz gemächlich sein Lied zwitschernd, obwohl ihn die fallenden Schneeflocken umwehten. Ich brachte meinen Futtertisch, der bereits entfernt war, wieder am alten Platze an und sogleich wurde er von alten und neuen Bekannten frequentiert. Auch Bergfinken, die ich schon „über alle Berge“ währte, stellten sich wieder ein. Sollten dies die „alten Bekannten“ sein oder spätere Durchzügler? Erst vereinzelt und schüchtern, dann aber zahlreicher und kecker, fanden sich nun auch die Stare ein. Erst zehn, dann zwanzig und vierzig und mehr erschienen am Platze; aber immer ist ihnen der Platz am Boden, direkt unterm Futterplatz, den ich freigelegt und der auch vom Schnee gestöber geschützt ist, lieber als das Futterbrett. In unmittelbarer Nähe machte ich nun auch den Boden im Umfange von ca. 15 qm vom Schnee frei, goss heisses Wasser darauf und streute Futter und Heublumen hin; als erster Gast stellte sich die weisse Bachstelze ein, dann kamen Buchfinken und dann Staren und zwar in ziemlicher Zahl. Wie geschäftig und munter eilen sie hin und her und bearbeiten den Boden mit ihren Schnäbeln, einem Siebe gleich er schon nach ein paar Stunden und, wie ich mich selbst überzeugte, es geschah mit gutem Erfolg, denn das auf den weichen Rasen gegossene heisse Wasser trieb die Würmer an die Oberfläche und sehr oft sah ich einen Star eine solche Beute hervorholen. Auch eine Drossel gewahrte ich später auf diesem Platze. Bemerkenswert ist die zahlreiche Anwesenheit der Buchfinken, ich zählte

einmal 24 Stück; sie zogen wahrscheinlich die Samen der Heublumen hin. Die tags zuvor freigemachte Bodenfläche ist am Morgen des 24. März überschneit und ich räume deshalb die leichte Schneeschichte in weiterem Umfange wieder weg; der Boden ist nicht gefroren. Aufgiessen mit heissem Wasser und Aufstreuen des Futters ist bald geschehen. In hellen Haufen kehren die Stare wieder und nach ungefähr zwei Stunden zähle ich deren ca. 200 Stück, dazu vier Amseln, vier Drosseln (Mistel- und Wachholderdrosseln), sehr viele Buch- und Bergfinken und Goldammern. Bei der zweiten Futterausstreuung (nachmittags 2 Uhr) ist der Boden wieder ganz siebähnlich durchstochen, auch die Drosseln machen ähnliche Versuche mit ihren Schnäbeln, bewegen aber hiebei auch den ganzen Körper in hüpfender Weise, als wollten sie mittels des Sprunges dem Schnabel eine nachdrückliche Kraft verleihen. Dies Bild wiederholte sich auch am 26. März wieder. Neben den Staren, die in der Mehrzahl sind, stellen sich die Amseln nun zahlreicher ein (zehn Stück). Ich streute häufig auch ungegerbten Kern (Weizen in der Hülse) und besorgte im Anfang, derselbe möge wegen seiner nicht gar so leichten Entkernung keinen Anklang finden. Aber die sehr zahlreichen Ammern und Finkenarten gingen gerne an dieses Futter. Eine grosse Menge Würmer, die ich in unserer Gärtnerei beim Einfüllen von Frühbeetkästen aus der hiezu verwendeten Erde sammeln liess, schien den von mir erhofften Beifall nicht zu finden. Sie wurden auf dem Futterplatz in einen Haufen hingeschüttet und noch mit lauwarmem Wasser übergossen, um ihnen eine gewisse Regsamkeit bei der etwas kühlen Temperatur beizubringen; aber die Stare machten sich mit viel mehr Vorliebe erst an das andere ausgestreute Futter (Brot mit fein gehacktem Abfallfleisch) und erst dann hin und wieder an die Würmer und es währte einen ganzen Tag — nachdem das andere Futter schön aufgezehrt war —, bis auch die Würmer daran kamen. Dadurch, dass sie schon längere Zeit aus dem Boden waren, mussten sie doch etwas eingebüsst haben, was sie vielleicht weniger begehrenswert machte; denn die frisch aus dem Boden hervorgeholten wurden stets mit einer gewissen Gier verzehrt, wie ich oft beobachtete. Bemerken könnte ich auch, dass die Bergfinken sich an den für Meisen aufgehängten Speckstücken gütlich zu tun versuchten. Aber sie vermögen es nicht, sich nach Meisenart an das schwebende Fleisch- oder Speckstück zu hängen, sondern picken, auf dem Ast sitzend, das mit dem Schnabel zu erreichende Stück bloss wiederholt an, aber da dieses dadurch in Schwingung gerät, kommen sie hiebei wohl nicht zur Sättigung. Am 28. März herrschte immer noch sehr ungünstiges Wetter, Morgens bis zu 8° Kälte und spärlicher Sonnenschein, abwechselnd mit leichten Schneefällen. Oft war sehr grosser Andrang zu meinen Futterplätzen; auch die „Raben“ gehen heran, aber stets mit grösster Scheu und Vorsicht. An den folgenden Tagen stellten sich die verschiedensten Vögel ein, 2—300 Stück. Leid taten mir hiebei die Drosseln, denn diese Vögel, welche ohnedies nur in alleräusserster Not zum Futterplatz kamen, finden wohl nicht immer zusagende Nahrung. Sie litten daher auch am härtesten in dieser Zeit; zwei Tage später fand ich je eine

Mistel- und eine Singdrossel in der Nähe des Futterplatzes verendet. Durch die Frequentierung unseres Futterplatzes haben viele Vögel übrigens diese Witterungsunbill verhältnismässig gut überstanden (im Vorjahre war es in dieser Hinsicht noch schlimmer hier.) Am Oster-samstag den 6. April a. c. hatten wir früh noch einmal eine allgemeine Schneedecke, die allerdings bloss bis gegen Mittag Stand hielt.“

Zum Schlusse der Sitzung demonstrierte der Vorsitzende einen an die Vereinssammlung geschenkten Wanderfalken (*Forma leucogenys*), dessen Beschreibung im „Jahresbericht II“ p. 2 (Anmerkung) nach-zulesen ist.

Monatsversammlung am 23. April 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Vorsitzender gibt zunächst den Einlauf bekannt, welcher sich wieder sehr umfangreich gestaltet. Unter anderem berichtet Herr Zirkel aus Ingolstadt, dass infolge des schönen Spätherbstes und der völlig schneefreien ersten Winterhälfte ungewöhnlich viele „Strichvögel“ über-wintert hätten. Die Herren Baron v. Besserer und P. Heindl sandten kleinere Mitteilungen.

Herr Oertel kommt auf die angeblich enorme Höhe des Vogel-fluges zu sprechen und bezweifelt die diesbezüglichen Angaben in dem bekannten Gätke'schen Werke „Die Vogelwarte Helgoland“, da in solchen Höhen beträchtliche Kälte herrsche, wie zahlreiche meteoro-logische Beobachtungen (unter anderen auch auf der Zugspitze) bewiesen. Vorsitzender erachtet diese Zweifel für einigermassen berechtigt, glaubt aber doch, an der Annahme festhalten zu sollen, dass der Wanderzug der Vögel immerhin in ganz beträchtlicher Höhe sich voll-zöge, wodurch es allein erklärlich werde, dass man von demselben so gar wenig zu sehen und zu hören bekomme. Bezüglich der nächtlichen Wanderung, die ja wohl bei den allermeisten Arten die Regel sei, könne er nur wieder auf die Beobachtungen amerikanischer Astronomen, die sehr respektable Höhen berechnen konnten, verweisen. Zur Klärung dieser wichtigen Frage vermöchte jedenfalls die Luftschiffahrt einiges beizutragen.

Nach Herumgabe der neu eingelangten Druckschriften, worunter sich unter anderem die Einladung zur 73. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Hamburg befindet, ergreift Herr Dr. Parrot das Wort zu seinem angekündigten Vortrage: Über die Verdauungsorgane der Vögel.

An der sich daran anschliessenden Diskussion, in welcher das auffallende schluckweise Trinken der Tauben, die mechanische Magen-verdauung besonders bei Truthühnern, die Schnelligkeit des Verdauungs-vorgangs bei einzelnen Vögeln und schliesslich die eigentümliche Er-scheinung der sogenannten Prodigiosa (im Magen gequollener Frosch-laich, der ausgespien wird) zur Sprache kommen, beteiligen sich die Herren Oertel, Lankes, Clevisch, Zeitler und der Vortragende.

Vereinssitzung am 7. Mai 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Vorsitzender übermittelt zunächst die Grüsse des Herrn Grafen Mirbach-Geldern, der kürzlich zwei Tage hier weilte und ihm unter anderem Bericht über seine in diesem Frühjahr in Begleitung des Herrn Grafen von Pocci nach Montenegro und an den Skutarisee unternommenen Reise erstattete; die nicht uninteressante Jagdbeute kann bei Präparator Henseler, wo die Bälge eben zur Aufstellung gelangen, besichtigt werden.

Im Anschluss an eine in der letzten Monatsversammlung gepflogene Diskussion kommt ein Abschnitt aus dem Protokoll der Märzszitzung der „Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“ zur Verlesung, in welcher Herr v. Lucanus über eine Beobachtung des Herrn v. Siegsfeld referierte; sie betraf den Einfluss der Wolkenschichten, welche ziehenden Vögeln die Orientierung sehr erschwerten oder ganz unmöglich machten. Herr Matschie glaubte, dass die Wärme der Sonnenstrahlen bei Erwägungen über die Möglichkeit des Aufenthaltes der Vögel in grossen Höhen sehr in Betracht gezogen werden müsse. Es sei nachgewiesen, dass jeder Körper dort in viel höherem Masse erwärmt würde als dicht über der Erde. Dass auch auf den Gipfeln unserer hohen Berge, besonders im Spätherbst, die Temperaturen meistens höhere sind, wie im Flachlande („Temperaturumkehr“), und dass auch bei Luftballonfahrten öfters auffallend hohe Temperaturen in ganz beträchtlicher Höhe verzeichnet wurden, darauf hat der Vorsitzende schon bei anderer Gelegenheit hingewiesen. Derselbe ist der Ansicht, dass die wenigen bisher von Luftschiffern gemachten Beobachtungen, die auf eine Abneigung der Vögel, sich in zu grossen Höhen zu bewegen, ja eher auf das Bestreben, dem Erdboden nahezukommen, hinzudeuten schienen, wenig beweisend seien, da sie keine am Zuge begriffene Wandergesellschaften betrafen, welche naturgemäss ein ganz anderes Verhalten an den Tag legen müssten.

Es erfährt hierauf die neu eingegangene Literatur eine kurze Besprechung durch den Vorsitzenden.

Schliesslich werden noch einige interessante ornithologische Vorkommnisse der letzten Zeit, worunter das häufige Erscheinen des Rotfussfalken, die Erlegung einer jungen Steppenweihe u. a. erwähnt. Der Vorsitzende äussert sich auch über die auffallende Abnahme einzelner Vogelarten; besonders bedauerlich sei die planmässig betriebene Ausrottung des Fischreiher*) seitens der Fischereibeflissenen.

Vereinssitzung am 21. Mai 1901.

Vorsitzender: Herr Fleischmann. Schriftführer: Herr Clevisch.

Nach Bekanntgabe verschiedener geschäftlicher Mitteilungen referiert Vorsitzender ausführlich über die neueste Journalliteratur,

*) Ein sehr zeitgemässer Appell (aus der Feder von Baron v. Besserer) an die Jäger, diesen keineswegs ausschliesslich schädlichen Vogel (beobachtete man doch, dass er sich in ausgiebigem Masse an der Vertilgung der Feldmäuse beteiligte) unserer Avifauna zu erhalten, findet sich in der „Bayer. Forst- und Jagdzeitung“ 1903 Nr. 1. (Der Herausgeber.)

auch über einige wichtigere Artikel aus den Zeitschriften „Gefiederte Welt“ und „Natur und Haus“, welche er aus seiner eigenen Bibliothek vorlegt. Die Herren Clevisch, O. Parrot und Schneider berichten über diverse Beobachtungen, die sie zu machen Gelegenheit hatten. Im übrigen ist der Abend einer zwanglosen Unterhaltung unter den Anwesenden gewidmet.

Monatssitzung am 18. Juni 1901.

Vorsitzender: Herr Fleischmann. Schriftführer: Herr Clevisch.

Der Vorsitzende teilt mit, dass die auf den 4. Juni anberaumte Sitzung, welche bei der drückenden Hitze, die damals herrschte, nur von wenigen Herren besucht war, lediglich in Form einer ungezwungenen Unterhaltung verlief, und gibt dann den Einlauf bekannt. Unter anderem berichtet Herr Schuler-Bayreuth über den Fang einer *Coracias garrula* in einem Raubvogeleisen. Herr Dr. Parrot, der zur Zeit in Bad Brückenau weilt, äussert sich sehr befriedigt über den Vogelreichtum, den die herrlichen Buchen- und Eichenwälder jenes Gebietes beherbergen.

Herr Schneider erzählt von seiner eben beendeten Reise nach Franken und Schwaben, gelegentlich welcher er auch einer Sitzung des befreundeten „Ornithologischen Vereins in Augsburg“ anwohnte.

Eine anschauliche Schilderung einer Sammelexkursion ins Isartal, an den Starnbergersee und zuletzt ins Würmtal, die zwar hauptsächlich herpetologischen Interessen diente, nebenbei aber auch ornithologischen Beobachtungen gewidmet war, gibt Herr Lankes; er legt ein bei Mühlthal gefundenes Gelege (10 Stück) von *Gallinula chloropus* vor.

Schliesslich demonstriert Vorsitzender eine Anzahl von Vogelnestern aus einer vor Jahren im Algäu und im Altmühltal (fränkischer Jura) angelegten Sammlung.

Vereinssitzung am 2. Juli 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Clevisch.

Der Vorsitzende verliest die Zuschriften verschiedener Gesellschaften, welche mit dem Verein in Schriftenaustausch zu treten wünschen, gibt den Inhalt der übrigen inzwischen eingelaufenen Korrespondenzen bekannt und macht dann Mitteilung von dem in diesen Tagen erfolgten Ableben des Gründungsmitgliedes Herrn Hofwagenfabrikanten Franz Gmelch. Er gedenkt mit ehrenden Worten des regen Interesses, welches der Entschlafene an allen naturwissenschaftlichen Bestrebungen der Hauptstadt, soweit sie insonderheit auf die Erforschung der Fauna und Flora ihrer Umgebung gerichtet waren, genommen hatte, und weist auf seine mit grossem Fleisse zusammengetragenen Sammlungen hin.

Es erfolgt hierauf die Herumgabe der neu eingelangten Druckschriften; in Nr. 6 der „Ornithologischen Monatsschrift“ findet sich der Bericht der letzten Generalversammlung im gleichen Tenor, wie er an sämtliche Mitglieder des Vereins versandt wurde, abgedruckt.

Herr Dr. Parrot ergreift sodann das Wort, um über seine während eines längeren Aufenthaltes in der Rhön und im bayerischen Gebirge gemachten Wahrnehmungen zu referieren. Die Beobachtung

von *Muscicapa parva* und *Passer petronius* in Nordbayern sowie die Schilderung von *Phylloscopus bonellii* am Brutplatze (s. Materialien III) erregen besonderes Interesse. Vortragender nimmt die Gelegenheit wahr, verschiedene mit Formolinjektionen nach Dr. Fülleborn („Zoologischer Anzeiger“ Nr. 634) behandelte Vogelleichen (besonders von Nestjungen) vorzulegen und spricht sich über dieses auf der Reise ganz schätzbare Konservierungsverfahren, das natürlich immer nur als Aushilfsmittel zu gelten habe, befriedigt aus; insbesondere solange die Witterung warm und trocken war, bewährte sich die Methode recht gut.

Vorsitzender demonstriert zum Schlusse einige Neuerwerbungen für seine Sammlung, unter anderem *Tinnunculus vespertinus* und *naumanni* aus der Umgegend von München.

Vereinssitzung am 8. Oktober 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Der Vorsitzende berichtet über die Vorkommnisse während der Sommermonate, über die im „Restaurant Viktoria“ stattgehabten Ferienzusammenkünfte, sowie über mehrere seitens auswärtiger Vereinsangehöriger erhaltene Besuche. Im Einlauf befindet sich eine Einladung der „Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg“ zu ihrer am 26. und 27. Oktober a. c. stattfindenden hundertjährigen Stiftungsfeier. Es wird beschlossen, ein Glückwunschsreiben dahin abgehen zu lassen und Herrn Dr. Gengler in Erlangen zu ersuchen, den Verein womöglich persönlich zu vertreten. Einer während der Ferien ergangenen Einladung des „Bayerischen Vereins für Kanarien- und Ziervogelzucht“ zu einer dahier stattfindenden „Ausschussitzung“, welche Vogelschutz- und ähnliche Fragen zum Gegenstand haben sollte, konnte wegen verspäteten Einlaufs nicht Folge geleistet werden.

Aus den eingelangten Korrespondenzen ist Folgendes hervorzuheben: Herr Bauamtmann Spies berichtet, dass es ihm und Herrn Forstamtsassistenten Niederreuther gelungen sei, den Steinsperling (*Passer petronius*), den die Genannten im Juni in Gemeinschaft des Vorsitzenden auf der Salzburg bei Neustadt a. S. gesehen hatten, neuerdings zu beobachten. Vorsitzender bemerkt hierzu, dass dieses Vorkommen erklärlich sei, da die Salzburg wie die rechte Seite des Saaletales der Muschelkalkformation angehören; die Art scheine sich an diese Formation zu halten, wie sie ja auch im Thüringen'schen; soweit der Muschelkalk in Betracht komme, schon gefunden worden sei.

Herr Nicolaysen hat dem Vereine vier deutsche Herren in Wladivostok als auswärtige Mitglieder gewonnen. Er annonciert ferner die Absendung des Felles (mit Schädel) einer dem *Nemorethus crispus* nahestehenden Wildziege (vgl. Jahresbericht II p. 42), das er für die Münchener Staatssammlung bestimmt hat. *)

Interesse bietet der dem Briefe beigelegte Katalog des Museums der „Abteilung der kais. russischen geographischen Gesellschaft“ in

*) Die Sendung traf inzwischen hier ein und wurde von dem Herausgeber im Namen des Schenkers der genannten Stelle überreicht.

Chabarow („Die Fauna des Amurgebietes“. Lieferg. 2: Die Vögel), russisch, mit lateinischer und allerdings sehr mangelhafter deutscher Nomenklatur. Den von Herrn Nicolaysen beigefügten handschriftlichen Bemerkungen ist unter anderem zu entnehmen, dass *Haematopus ostralegus* am Sungari brütet; *Ciconia ciconia* beobachtete er am 7. März 1899 am Amur bei Chabarow; von Kranichen kommen in Ostsibirien neun Arten vor. *Charadrius fulvus* beobachtete N. zwei Stück bei Wladiwostok; *Tetrao bonasia* kommt dort „neben einer schwarzen Art“ vor; eine Kibitzart wurde bei Wladiwostok beobachtet; desgleichen *Totanus littoreus*; *Numenius cyanopus* ist sehr gewöhnlich, ebenso *Numenius phaeopus variegatus*, selten *Gallinago gallinago*; „*Porzana pusilla*“ sah N. unweit der Stadt, auch zwei *Gallinula chloropus*. Ein kleiner Flug *Egretta alba modesta* wurde von N. am Sungari getroffen; als häufig an diesem Flusse bezeichnet N. *Butorides javanicus amurensis*. Im ganzen führt der Katalog 180 Arten auf; viele sind trinär benannt.

Einem Briefe des Herrn Baurat Wüstnei in Schwerin ist die erfreuliche Tatsache zu entnehmen, dass nach dessen Feststellungen zur Zeit in Mecklenburg noch mindestens zwei ständig besetzte Horste des Seeadlers sich finden. Ferner konnte *Larus argentatus* als neuer Brutvogel nachgewiesen werden. Auf den Levitzwiesen (vgl. II. Jahresbericht des O. V. M. p. 37) fand Wüstnei Ende Mai a. c. zwar wieder kein Nest von *Limosa limosa*, dagegen verschleppte Eier, welche sicher dieser dort ziemlich häufig vertretenen Art angehörten.

Herr Baron v. Besserer berichtet brieflich über Zugswahrnehmungen bei Pöls (Steiermark).

Nach Besprechung verschiedener seitens der Anwesenden während der Ferienmonate gemachten Beobachtungen lässt der Vorsitzende die inzwischen eingelaufene reichhaltige Literatur zirkulieren und begleitet die wichtigsten Arbeiten mit kurzen Bemerkungen.

Monatsversammlung am 28. Oktober 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Als Gast anwesend Herr Hofgärtner Bechler.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der betrübenden Mitteilung, dass der Verein abermals einen schweren Verlust erlitten habe. Am 10. Oktober verschied nach nur kurzem Krankenlager das hochgeschätzte Ausschussmitglied Herr Professor Dr. Robert Hartig, der bekannte Forstbotaniker und Pflanzenphysiologe. Am 30. Mai 1839 zu Braunschweig geboren, entstammte der Verstorbene einer im Forstwesen und in der Forstbotanik verdienten Familie. Er promovierte 1866, trat dann in den herzoglich braunschweigischen Staatsdienst ein, wurde aber schon 1869 nach Eberswalde berufen, wo ihm Botanik und Zoologie als Lehrauftrag übertragen wurden; zwei Jahre später erhielt er die dortige Professur für Botanik. Vom Jahre 1878 an wirkte er in München als Professor für Anatomie, Physiologie und Pathologie der Pflanzen und Vorstand der botanischen Abteilung der forstlichen Versuchsanstalt. Die grössten Verdienste erwarb er sich durch seine

epochemachenden Untersuchungen der Pilzkrankheiten der Waldbäume. Der Verein verliert in dem Dahingegangenen, einer echt deutschen Waidmanns- und liebenswürdigen Gelehrtennatur, ein auch um seine Sache verdientes Mitglied, dem er für die nützlichen Ratschläge und für die an hoher Stelle angebrachte Befürwortung seiner auf die Organisation von Beobachtungsstationen gerichteten Bestrebungen grossen Dank schuldet. Hartig, der schon als junger Student sich mit einer Illustrierung der deutschen Vögel befasste, brachte von jeher der Ornithologie ein lebhaftes Interesse entgegen, wenn ihm auch in späteren Jahren seine angestrengte Forscher- und Lehrtätigkeit keine Musse zur Betätigung derselben liess. Wiederholt nahm er die Gelegenheit wahr, dem Vorsitzenden gegenüber die Gründe zu entwickeln, weshalb allenthalben, nicht zuletzt bei seinen Kollegen vom Forstfache, eine so mangelhafte, nicht einmal aufs Äussere gerichtete Kenntnis der Vögel vorhanden sei und wie aus der Vernachlässigung dieses Wissenszweiges eine Gleichgültigkeit resultiere, die bei wissenschaftlichen Untersuchungen wie bei Stellungnahme zu ökonomischen Fragen dieser Art gleich nachteilig sich zu erkennen gäbe. Die Notwendigkeit, vor allem den angehenden Forstleuten, Landwirten und Lehrern eine gründlichere Unterweisung in der Systematik und Biologie der höheren Tiere, die bekanntermassen an der Universität vielfach ganz vernachlässigt würden, angedeihen zu lassen, wurde auch von Hartig vollständig anerkannt; nur müsse auch der Stoff in einer Weise vorgetragen werden, dass den Schülern aus diesem Teile des naturgeschichtlichen Unterrichts nicht, wie so oft, Langeweile, sondern eine Befriedigung erwachse, die zur selbständigen Weiterbildung und Forschung animiere. Dass unter der vielbeklagten Vernachlässigung des biologischen Unterrichts an den Mittelschulen *) auch die Ornithologie zu leiden habe, sei erklärlich; wenn den Lehrern selbst das Verständnis und die Begeisterung für die

*) Über die wenig erfreulichen Verhältnisse, in denen sich der Unterricht in den beschreibenden Naturwissenschaften gerade an den Mittelschulen in Bayern befindet, sprach sich auch R. Hertwig auf der 73. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte aus (Über die gegenwärtige Lage des biologischen Unterrichts an höheren Schulen. Verhandlungen der vereinigten Abteilungen für Zoologie etc.; Jena 1901, p. 30 u. ff.): „Ein Stand tüchtiger Lehrer der beschreibenden Naturwissenschaften kann nur herangezogen werden, wenn man auf ihre Ausbildung grössere Sorgfalt verwendet als bisher, vor allem aber, wenn man ihnen einen Wirkungskreis eröffnet, der einem tüchtigen Menschen Befriedigung gewährt. Letztere Bedingung ist die wichtigere; sie ist solange nicht erfüllt, als der Unterricht in Zoologie, Botanik und Mineralogie auf wenige Stunden in den unteren Klassen der Mittelschulen beschränkt bleibt, als der Unterricht von Lehrern gegeben wird, welche die betreffenden Disziplinen nur nebenbei oder, was ja leider auch noch vorkommt, überhaupt nicht studiert haben.“ Und weiter oben: „Es hat sich eine Verschiebung innerhalb der zoologischen Professuren zu Ungunsten der Systematik vollzogen, sodass im grossen und ganzen genauere ausgedehnte Gebiete der Zoologie überhaupt nicht mehr an den Universitäten vertreten sind. Wenige Universitäten machen hiervon eine Ausnahme. Wäre das Bedürfnis für den Unterricht von Mittelschullehrern ein regeres, so hätte es sich wenigstens an allen grossen Universitäten als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt, Extraordinariate für systematische Zoologie zu errichten, die zugleich Biologie und Faunistik zu vertreten gehabt hätten. . . .“ (Der Herausgeber.)

Sache fehlten, sei es kein Wunder, wenn die Schüler keine Anregung empfangen und das betreffende Fach nur widerwillig betrieben. —

Der Verein bekundete seine Dankbarkeit durch Niederlegung eines Kranzes mit Schleife am Grabe des Verewigten und sprach den Angehörigen durch seinen I. Vorsitzenden, welcher der Beerdigung anwohnte, seine Teilnahme aus.

Dr. Parrot geht hierauf zum Hauptpunkte der Tagesordnung, zu seinem angekündigten Referate über

Albinismus bei Vögeln

über. Er weist zunächst auf ein lebendes Amsel-Männchen von reinweisser Farbe, das ausgestellt ist, hin und ersucht den Besitzer des Vogels, Herrn Bechler, um nähere Mitteilungen über dasselbe. Der Gefragte erzählt, wie er den Vogel völlig verwarlost und erschöpft nach einem heftigen Gewitterregen von Arbeitern erhalten und als scheinbaren Todeskandidaten nach Hause genommen habe. Dort zeigte sich derselbe anfänglich sehr apathisch, ging aber bald an die vorgeetzten Regenwürmer, deren er eine Menge verzehrte. Durch sorgfältige Pflege erholte sich das Tier mehr und mehr, wurde sehr zahm, überstand die Mauser vortrefflich, sang fleissig und wuchs sich zu dem schönen Vogel aus, der vor den Anwesenden auf dem Tische steht und nicht sonderliche Scheu zeigt.

Vorsitzender dankt Herrn Bechler für seine Ausführungen und die Demonstration des seltenen Objekts und fährt in seinem Referate fort, um das Wichtigste aus Literatur und eigener Erfahrung über das vorliegende Thema mitzuteilen. Der vorgezeigte Vogel weist alle Eigenschaften des echten oder allgemeinen (totalen) Albinismus auf, vollständige Pigmentlosigkeit des Gefieders, der hornigen Teile und der Iris (sodass das Auge rot erscheint). Streng unterschieden hat man davon den partiellen Albinismus, bei dem nur einzelne Teile sich weiss gefärbt zeigen. Es ist aber wahrscheinlich, dass hier nur graduelle Unterschiede bestehen und dass auch der echte Albinismus oder Leucismus, der immer als angeboren angenommen wurde, erst nach und nach entstehen kann, fand man doch wiederholt teilweise albinotische Vögel, die doch schon die Hauptcharakteristika des echten Leucismus, nämlich rote Augen, auch pigmentlose Beinkleidung, aufwiesen. Wahrscheinlich ist auch der unvollkommene Albinismus, auch Chlorochroismus genannt, bei dem eine allgemeine oder teilweise Abblassung des Gefieders zu beobachten ist, nur eine Vorstufe des echten. Dem Referenten scheint eine Rückkehr zur normalen Färbung bei hochgradig pigmentlosen Tieren, wie sie als möglich bezeichnet wurde, nicht sehr glaubhaft, während bei sehr blassen, aber nicht rein weissen Abänderungen eine Neigung, sich den gewöhnlich gefärbten Exemplaren wieder zu nähern und fast normal zu werden, oft nicht zu verkennen sei.

Über das eigentliche Wesen des Albinismus, der auch bei Menschen, am häufigsten bei Negern, als krankhafter Zustand vorkommt (Leukopathie), wissen wir noch sehr wenig. Nach v. Middendorf würde er durch gesteigerten Fettverbrauch und grosse Lufttrockenheit, wie sie in den arktischen Regionen sich finden, bewirkt. Jedenfalls handelt es sich um eine abnorme Blutbereitung. Wir kennen

auch Fälle von sog. „konstantem Albinismus“; so scheint die weisse Form des neuholländischen Hühnerhabichts eine weitere Verbreitung zu haben, wie der normale Vogel, gewiss eine eigentümliche und bedeutsame Erscheinung. Die Vererbbarkeit des rein albinotischen Zustandes auch bei freilebenden Vögeln durch mehrere Generationen hindurch dürfte anzunehmen sein, ist aber wohl noch nicht ganz exakt nachgewiesen; man kannte reinweisse Haubenlerchen, die mehrere Jahre hindurch beobachtet wurden; wenn ein Türmer in Ulm immer weisse Dohlen liefern konnte, so würde dieser Umstand auch für eine Vererbung des Phänomens unter den dortigen Vögeln sprechen, wenn man nicht annehmen wollte, dass diese Leucismen immer von den gleichen Eltern stammten, wie das bei einem in England beobachteten Schwalbenpaar der Fall war, das Jahr für Jahr einige rein albinotische, daneben allerdings auch immer normal gefärbte Junge erzeugte („Novitat. zoologicae“ I.—III.). Würden nicht gerade die albinotischen Tiere den grössten Verfolgungen durch ihre Feinde (auch die Menschen), ja selbst durch ihre eigenen Artgenossen ausgesetzt sein, so wären wir wohl in der Klärung der Fragen, die diese merkwürdige Erscheinung hervorruft, schon weiter fortgeschritten. Die Zunahme der weissen Färbung bei partiell albinotischen Vögeln ist wenigstens in der Gefangenschaft einwandfrei sichergestellt. Wenn der echte Albinismus sich bei Menschen durch eine krankhafte Reizbarkeit der betreffenden Individuen (Kakerlaken) kennzeichnet, so ist dies wahrscheinlich auch bei den Tieren der Fall. Die Literatur über diesen Gegenstand ist, abgesehen von den massenhaft vorliegenden Beschreibungen albinotischer Tiere (die Farbe der Iris ist leider sehr oft nicht berücksichtigt), keineswegs eine sehr grosse, wenigstens existieren keine ganz erschöpfenden wissenschaftlichen Abhandlungen darüber. Die Annahme, dass der partielle Albinismus manchmal durch höheres Alter bedingt sei (Geraiochromismus), dürfte kaum einwandfrei bewiesen sein. Recht merkwürdig sind auch jene Fälle, in denen Individuen das (weisse) Jugendkleid beibehalten; so bleibt *Ardea jugularis*, welche ausgefärbt ein schieferschwarzes Gefieder trägt, manchmal weiss (v. Pelzeln). Das Auftreten von Farbenabänderungen ist in den Familien der Vögel sehr verschieden verteilt; so herrscht bei den Hühnervögeln, Schwalben, Krähen- und Drosselvögeln eine Neigung zum vollständigen und partiellen Albinismus, bei den Papageien zu Abänderungen in Gelb und Rot (Xanthochromismus und Erythrismus), bei den Falconiden und einigen Fringilliden zum Melanismus (durch Farbstoffüberwucherung bedingte Schwarzfärbung) vor. Bei gewissen Vögeln im Hochgebirge und in nordischen Ländern findet sich das bekannte Phänomen des periodischen Albinismus, indem eine vom Sommerkleid völlig abweichende weisse Wintertracht angelegt wird. Bei allen in Deutschland vorkommenden Ordnungen der Vögel ist der Albinismus vorgekommen, doch neigen, wie erwähnt, manche Familien ganz besonders hierzu. Eine Seltenheit ist er bei Grasmücken, Kuckucken, Enten etc.

Nachgerade auffallend ist das häufige Auftreten von partiellem Albinismus bei den städtischen Sperlingen und Amseln; Referent beobachtete seinerzeit auch in London einen schon ziemlich weit vorgeschrittenen

Sperlingalbino. Ob an dieser in München speziell bei Sperlingen ganz regelmässigen Erscheinung die Nahrungsverhältnisse, die Einwirkung der städtischen Atmosphäre (schwefelige Säure etc.), die bestehende Inzucht, das Klima oder noch andere Gründe die Schuld tragen, lässt Vortragender dahingestellt. Vielleicht ist hier eine Konstatierung verwertbar, die nach „Hugo's Jagdzeitung“ Dr. Lendl in Budapest machte; er beobachtete nämlich durch Jahre, dass in dem einem kühlen Sommer folgenden Herbst und Winter viel mehr Albinos zur Einsendung gelangen und in viel reicherer Artenzahl, als in Jahren mit warmen Sommermonaten. indem dann der Vortragende auf die Unterscheidung von Pigment- und Interferenz- (= optischer) Farbe zu sprechen kommt, die beide im Vogelgefieder vertreten seien, weist er darauf hin, dass die letztere Farbe, die sich durch einen chemischen Prozess nicht ausziehen lasse, bei vielen partiell albinotischen Vögeln nachhaltend zu sein scheine, wie das beispielsweise bei weissen Elstern, die noch einen grünlichen Schiller bemerken liessen, der Fall sei. Im „British Museum“ sah Referent dagegen einen Gimpelalbino, bei dem das Rot der Unterseite noch vollständig vorhanden war. Diese Farbe scheint auch bei den hellen Ausartungen der Rauchschnäbel, die nicht echte Albinos sind, also an Kehle und Stirn, am standhaftesten zu sein; die gleiche Beobachtung machte man am Kardinal, Seidenschwanz und anderen Vögeln (Bull. Brit. Ornith. Club 1900). Manchmal findet man auch albinotische Vögel, bei welchen die Grundzeichnung noch durchscheint. Nach Leveillé stünden diese Farben im Begriffe, wieder durchzubrechen; Referent glaubt aber darin nur den Rest der einstigen Färbung zu erblicken und vermutet, dass solche Vögel schliesslich ganz weiss werden. Zum Schlusse zeigt der Vortragende aus seiner Sammlung einen Rohrhammer-Albino mit normal gefärbter Iris und erinnert an einen ebendasselbst stehenden partiell albinotischen Turmsegler.

In der an den Vortrag sich anschliessenden Diskussion berichtet Herr Fleischmann von einem im Englischen Garten beobachteten Buchfinken mit weissem Schwanz; er glaubt ebenfalls, die Weissfärbung für eine Art krankhaften Zustandes halten zu sollen, da derartige gezüchtete Vögel meist als hinfällig bezeichnet würden. Von Zeit zu Zeit finde sich dann in einer solchen Brut ein normal gefärbter Vogel, also ein Rückschlag auf ursprüngliche Verhältnisse.

Herr Oertel bespricht verschiedene Färbungen bei jungen Haus- und Tauben, welche ein ganz anderes Alterskleid tragen.

Hieran anknüpfend berichtet Herr Bechler über seine nicht unbedeutende Enten- und Taubenzucht und dabei gemachte Erfahrungen.

Herr Lankes besass, wie er mitteilt, einen weissen Staren und beobachtete heuer bei Gauting eine Rabenkrähe mit weissen Flügeln.

Alsdann bespricht der Vorsitzende die neu aufliegende Literatur und legt aus seiner eigenen Bibliothek vor: Nr. 28 der „Bayer. Forst- und Jagdzeitung“, in welcher Baron v. Besserer die Angriffe eines Herrn Brand, die sich gegen seine Ausführungen über das von ihm als Fabel erklärte „Festbeissen der Enten“ richteten, widerlegt; Dr. A.

Pischinger „Der Vogelgesang bei den griechischen Dichtern des klassischen Altertums. Ein Beitrag zur Würdigung des Naturgefühls der antiken Poesie“, ferner: Dr. R. Lauterborn „Über das Vogel-, Fisch- und Tierbuch des Strassburger Fischers Baldner aus dem Jahre 1666“, ein eigenartiges Erzeugnis der zoologischen Literatur.

Es finden hierauf verschiedene seltene Vorkommnisse in der oberbayerischen Ornithologie, ferner eine von Herrn Oertel gebrachte Anregung vogelschützerischen Charakters und schliesslich ein in der „Internationalen Kunstausstellung im Glaspalast“ befindliches Ölgemälde von Liljefors (den Eidervogelzug darstellend), vom Vorsitzenden in Reproduktion vorgelegt, Besprechung.

Monatsversammlung am 3. Dezember 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Als Gäste anwesend die Herren Kunstmaler Bachmann, cand. pharm. Eppelsheim und cand. forest. Pfeifer.

Die Ernennung der Herren Dr. Gengler und Dr. Parrot zu korrespondierenden Mitgliedern seitens der „Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg“ bestimmte einige Mitglieder der Vorstandschaft, der treffenden Monatsversammlung durch gärtnerische Ausschmückung des Lokales den Charakter einer Festsitzung zu verleihen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Herr Jordan das Wort, um den Vorsitzenden namens der Vereinsmitglieder zu beglückwünschen. Diverse Zuschriften, die den gleichen Zweck verfolgen, kommen zur Verlesung. Man beschliesst, Herrn Stabsarzt Dr. Gengler seitens des Vereines eine schriftliche Gratulation zugehen zu lassen.

Der Vorsitzende, von der Veranstaltung völlig überrascht, dankt mit warmen Worten für diese Ehrung und versichert, auch fernerhin seine Kräfte vornehmlich in den Dienst der bayerischen Landesforschung, deren nicht ganz erfolglosen Betätigung die empfangene Auszeichnung wohl hauptsächlich gelten sollte, zu stellen. Als hübsches Zusammentreffen bezeichnet er es, dass gerade am heutigen Abend der zweite Jahresbericht, der soeben die Presse verlassen, vorgelegt und an die Anwesenden verteilt werden könne.

Nach Bekanntgabe verschiedener geschäftlicher Mitteilungen und einiger brieflicher Berichte beginnt Herr Dr. Parrot ausführlich über den diesjährigen Herbstzug in Oberbayern zu sprechen, wobei er besonders auf die vielfach korrespondierenden Augsburger Verhältnisse hinweist. Die Beobachtung der grösseren Vogelspezies anlangend, so seien gerade jetzt die Kabinette der Präparatoren wahre Fundgruben für wichtige Gelegenheitskonstatierungen aller Art, ohne welche man, selbst wenn viele Beobachter eigenhändig zur Flinte greifen würden (was nicht einmal als wünschenswert zu bezeichnen wäre), immer nur ein durchaus ungenaues, lückenhaftes Bild von dem wahren Zugsvorgange erhalten könnte. Weniger günstig seien die Verhältnisse bezüglich der kleineren Zugvogelarten, die nur ganz ausnahmsweise erlegt werden sollten und daher vielfach unerkannt durchzögen, gelagert; hier könne der Fangapparat in der Hand des verständigen Kenners, der

sich der Vögel nur bemächtige, um sie nach angestellter Untersuchung wieder freizulassen, sehr zweckmässig in Tätigkeit treten und es sei wohl anzustreben, dass einzelne Beobachter, soweit sie bei der Behörde den Nachweis ihrer wissenschaftlichen Befähigung zu erbringen vermöchten, mit diesem schätzbaren Hilfsmittel ausgestattet würden. Der Vortragende illustriert seine Ausführungen über seltene Vorkommnisse durch Vorlage von naturgetreuen Abbildungen und Bälgen aus seiner Sammlung, deren langsames Anwachsen nur dem Umstande zuzuschreiben sei, dass sie in der Regel nur aus gelegentlichen Erwerbungen (von anderer Seite erlegter Vögel) sich rekrutiere, was auch bei der Vereinssammlung — von wichtigen Belegobjekten, die beschafft werden müssten, abgesehen — der Fall sei; damit charakterisiere sich auch der dem Verein gemachte Vorwurf, als trage dieser selbst direkt und indirekt zur Verminderung der Vögel bei (!), als eine durchaus ungerechtfertigte und frivole Behauptung, gegen die man im Interesse der freien Forschung und einer gedeihlichen wissenschaftlichen Weiterentwicklung unserer Bestrebungen Verwahrung einlegen müsse.

Zum Schlusse gelangt die aufliegende Literatur zur Besprechung.

Vereinssitzung am 17. Dezember 1901.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Vorsitzender bespricht verschiedene den Verein betreffende, besonders auf die Verteilung des Jahresberichts bezügliche Angelegenheiten. Dann erfolgt die hochehrföhrliche Mitteilung, dass Seine Durchlaucht Fürst Karl Ludwig Maria von Fugger-Babenhausen in Augsburg, welchem Herr Baron v. Besserer unsere Publikationen überreichte, sich sehr anerkennend darüber ausgesprochen und sofort seinen Beitritt zum Vereine erklärt habe.

Aus verschiedenen Briefen auswärtiger Mitglieder und Berichterstatter, so von den Herren v. Besserer, v. Bibra, Spies, werden die wichtigeren Mitteilungen verlesen.

Die Herren Gautsch und Pfeifer berichten übereinstimmend, dass sowohl in Stettin (an der sog. Birkenallee) wie in Eberswalde (im botanischen Garten) die Nachtigallen mitten in der Stadt sehr häufig seien und bei Nacht so fleissig und laut singen, dass man förmlich von einer Störung der Nachtruhe sprechen könne. Vorsitzender bemerkt, dass er ähnliches auch vom Würzburger Hofgarten berichten könne, wo er die Vögel allerdings hauptsächlich bei Tage habe schlagen hören.

Die eingelaufene Literatur wird hierauf vom Vorsitzenden besprochen. Er lenkt die Aufmerksamkeit speziell auf einen in „Der Deutsche Jäger“ erschienenen Aufsatz von v. Besserer über „Herbstzugbeobachtungen in Schwaben unter Berücksichtigung der Weihen“; auf sechs ältere Bände des „Ornithologischen Jahrbuchs“, welche die Bibliothek der Güte des Ehrenmitgliedes, Herrn v. Tschusi-Schmidhoffen verdankt; ferner auf „Procès-verbaux sommaires du III. Congrès international ornithologique (1900) par M. de Claybrooke“, welche Broschüre das erste Lebenszeichen seitens des Kongresses darstelle.

Die Ernennung des Vorsitzenden zum Mitgliede des „permanenten internationalen ornithologischen Comités“ ist daraus zu entnehmen.

Es liegen ferner auf ein neuer gedruckter Vereinsprospekt, der an eine grössere Anzahl von Interessenten verschickt werden soll, und ein Muster des für das nächste Jahr in Aussicht genommenen „Fragezettels“, auf welchem zwei weitere Arten, die Hohltaube und die weisse Bachstelze (also im ganzen zehn Spezies) verzeichnet sind.

Ordentliche Generalversammlung am 7. Januar 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Clevisch.

Vorsitzender eröffnet die gut besuchte Versammlung, begrüsst den aus Augsburg gekommenen Freiherrn v. Besserer, sowie die anwesenden neu eingetretenen Mitglieder, und beginnt sofort mit seinem Referate über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahre, in gleicher Weise, da I. Schriftführer und Bibliothekar nicht anwesend sind, über den Stand der Mitglieder und über die Bibliothek. Das Sitzungswesen anlangend, so könne von einer besseren Frequenz der Vortragsabende solange keine Rede sein, als nicht eine angemessene Vermehrung der hiesigen Mitglieder Platz greife, und diese scheitere an der oft beklagten Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit der hauptstädtischen Kreise gegenüber allen auf die Pflege der Naturwissenschaften gerichteten Unternehmungen, eine Erscheinung, die auch wohl in dem Verhalten der heimischen Presse zum Ausdruck käme, welche ja für literarische und künstlerische Bestrebungen stets ein warmes Herz offenbare, in naturwissenschaftlichen Dingen aber oftmals eine aufmunternde Initiative (es sei nur an die Pressäusserungen in der zoologische Garten-Frage, die immer wieder einschlafe, erinnert) und eine eigene Kritik (gegenüber minderwertigen und irreführenden Einsendungen) vermissen lasse. An dem Mangel dieses Interesses scheitere auch die Gewinnung kapitalskräftiger und zugleich opferwilliger Gönner, deren Hilfe man nicht entraten könne, wenn man etwas Rechtes erreichen wolle.

Es referiert hierauf Herr Schneider über den Kassabestand, der als ein erfreulicher zu bezeichnen ist, obwohl er nicht zur vollständigen Deckung der durch den Jahresbericht entstandenen Druckkosten ausreicht. Der für dieses Vereinsjahr aufgestellte Kassavoranschlag lässt indessen, wenn wieder auf die Leistung einiger freiwilligen Beiträge, die auch im vergangenen Jahre so reichlich flossen, gehofft werden darf, eine befriedigende Regelung der finanziellen Gebarung erwarten. Vorsitzender glaubt ausdrücklich darauf hinweisen zu müssen, dass die unverhältnismässig hoch erscheinenden Aufwendungen des Vereins für seine Veröffentlichungen durch die Notwendigkeit, alles einlaufende Beobachtungsmaterial sofort aufzuarbeiten und dadurch die Berichterstatter zu erhöhtem Eifer anzuregen, bedingt seien, und gibt der Hoffnung Raum, dass diese mit Hochdruck betriebene publizistische Tätigkeit des Vereins sicher auch ihre guten Früchte tragen und es

nicht ausbleiben werde, dass dadurch der ornithologischen Sache, besonders in Bayern, neue Freunde gewonnen würden.

Herrn Schneider wird unter ausdrücklicher Anerkennung seiner dem Vereine in mannigfachster Weise geleisteten Dienste Decharge erteilt.

Nach dem fernerem Berichte des Vorsitzenden ist der II. Jahresbericht bereits an alle befreundeten Gesellschaften zur Versendung gelangt, dieses Mal ausnahmslos durch die Post, was allerdings einen ganz ansehnlichen Mehraufwand an Portospesen verursacht habe. Die Gratisverteilung der „Materialien II“, die in Separatabdrücken hergestellt wurden, an sämtliche ausserhalb des Vereins stehenden Berichterstatter sei ebenfalls bereits erfolgt.*)

Seitens der Hofstellen Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessin Therese, der Prinzen Franz, Georg und Ludwig Ferdinand, denen die Vorstandschaft den Bericht zu unterbreiten sich erlaubte, trafen Danksagungen ein, in gleicher Weise seitens des hohen Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, der k. Ministerialforstabteilung und der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften; das Ministerium des Innern, Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, insbesondere hat mit Interesse von dem Jahresberichte Einsicht genommen und spricht dem Vereine für seine rege Tätigkeit seine Anerkennung aus.

Herrn Jordan wird der buchhändlerische Vertrieb des Jahresberichtes, dessen Preis auf 6 M. festgesetzt ist, übertragen.

Der Vorsitzende referiert hierauf über die ornithologischen Beobachtungsstationen des Vereins; der neue Fragezettel, in etwas veränderter Form gedruckt, konnte (zu je 10 Stück) bereits an die Beobachter verteilt werden. Noch sind viele Berichte ausständig. Ein k. Förster schlägt vor, die „k. Ministerialforstabteilung“ darum anzufragen, sie möchte künftighin selbst die Zettel vom Forstpersonal einfordern und die Angelegenheit so zu einer Dienstsache stempeln; er verspricht sich von dieser Änderung eine Hebung der Beteiligung.

Vorsitzender legt hierauf die besonders umfangreichen Einsendungen der Berichterstatter V. Ziegler in Augsburg und Chr. Erdt-Kaufbeuren (der wieder eine genaue Aufstellung der bei ihm zur Präparation eingelangten Vögel gefertigt hat) vor.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, die Wahl der Vorstandschaft, ergibt folgendes Resultat:

Herr Dr. Parrot, I. Vorsitzender,
Lankes, II. Vorsitzender,
Fleischmann, I. Schriftführer,
Eppelsheim, II. Schriftführer,
Schneider, Kassier,
Jordan, Bibliothekar,
„ Clevisch, Konservator.

*) Eine Danksagung für diese gewiss splendide Gabe (die Berichte der sächsischen Beobachtungsstationen waren seinerzeit für die Beobachter nur käuflich [zu je 3 M.] zu erhalten, langte nur in vereinzelt Fällen ein.

(Der Herausgeber.)

Die Zusammensetzung des Ausschusses bleibt die gleiche.)*

Zum Ehrenmitgliede wird ernannt Herr Dr. P. Leverkühn in Sofia, Direktor der fürstlichen Sammlungen und Bibliothek. —

Es kommen hierauf noch einige Wahrnehmungen der Mitglieder zur Sprache. Herr Baron v. Besserer bemerkt im Anschluss an die Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung, dass er in Dieuze (Lothringen) ebenfalls Gelegenheit gehabt habe, das überaus starke Schlagen der Nachtigallen in den Nachtstunden zu konstatieren; das Gleiche sei bezüglich der Haidelerche in der Nähe des Schiessplatzes von Hagenau (Elsass) zu beobachten gewesen.

Herr Hauptmann Lindner-Ingolstadt berichtet in einem Briefe über die immer mehr um sich greifende Dohlenplage im Festungsglaci, die den Singvögeln verhängnisvoll werde, und schlägt vor, die Kommandantur um eine Verminderung der Vögel anzufragen.

Der „Österreichische Reichsbund für Vogelschutz“ in Wien sandte sein Publikationsorgan [redigiert von Dr. Flöricke] wiederholt ein; es wird beschlossen, auf einen Schriftenaustausch fürs erste nicht einzugehen.

Monatsversammlung am 28. Januar 1902

(im Silbersaal des Café Luitpold).

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Die anwesenden Mitglieder und zahlreich erschienenen Gäste tragen sich in die aufliegende Einzeichnungsliste ein.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit einer Begrüssung der Anwesenden, insbesondere des Ausschussmitgliedes Herrn Universitätsprofessor Dr. R. Hertwig, und erteilt letzterem das Wort zu seinem Vortrage:

Über die Atmung der Vögel;

es ist das ein Problem, das von jeher die Männer der Wissenschaft beschäftigt, aber erst in neuerer Zeit eingehender Untersuchungen zufolge die richtige Würdigung gefunden hat. Ausgehend von der Atmung des Frosches (dessen Lungen demonstriert werden), bemerkt Vortragender, dass bei manchen Amphibien noch eine einfachere Organisation vorhanden sei; er bespricht dann die Atmung der Reptilien, welche zu den Vögeln überleite. Vögel und Säugetiere weisen eine vollständige Aufteilung des Luftraumes auf; während die Lunge der letzteren aber auffallend gross sich erweist, ist die Vogellunge sehr klein und hat nicht wie jene eine freie Lage in dem durch das Zwerchfell abgeschlossenen Thorax, sondern ist durch Zellgewebe an die Rückenwand der zwerchfellosen Rumpfhöhle angewachsen und an den Seiten der Wirbelsäule in die Rippenzwischenräume eingesenkt. Vortragender gibt eine eingehende Darstellung der Atmung bei den Säugern und dann bei den Vögeln, wobei der Thorax von Strauss und Adler sowie der Durchschnitt durch eine Vogellunge zur Demonstration

*) An Stelle des Herrn Prof. Dr. Hartig tritt später auf dem Wege der Kooptation Herr Kreisbaurat Spies-Bayreuth.

gelangen. Von grosser Bedeutung für die Vogelatmung sind die Luftsäcke, die nur geringen Blutreichtum haben und von denen die fünf grossen Hauptsäcke ausserhalb der Lungen bei der Ausdehnung einen zehnmal grösseren Raum als diese selbst einnehmen können. Noch eine besondere Eigenart bei den Vögeln ist die luftführende Beschaffenheit ihrer Knochen, wodurch diese mit in die Funktion des Atmungsapparates einbezogen werden. Was die Luftsäcke anlangt, so haben sie den Zweck, das spezifische Gewicht des Vogels zu erleichtern, die atmende Oberfläche der Lunge zu vergrössern und dem Körper Reserveluft zuzuführen. Die äussere Erscheinung wie die inneren Vorgänge bei der Tätigkeit der Luftsäcke, welche den Kernpunkt der Vogelatmung bildet und so eine Sonderstellung der Vögel im Tierreiche bewirkt, werden ausführlich besprochen. Das Respirationssystem ist hier ausserordentlich höher entwickelt wie bei den Säugetieren und stattet daher auch die Vögel mit ganz besonderen Fähigkeiten aus.

Reicher Beifall lohnt den einstündigen, ebenso geistreichen wie formvollendeten, durch Zeichnungen und Demonstrationen erläuterten Vortrag. Der Vorsitzende spricht dem Herrn Vortragenden den wärmsten Dank aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass in gleich liebenswürdiger Weise vielleicht auch andere Fachgelehrte sich bereit finden liessen, die Corona nach und nach mit den neuesten Errungenschaften der einschlägigen vergleichend anatomischen, entwicklungsgeschichtlichen oder physiologischen Forschung bekannt zu machen, die ja bei allen ornithologischen, systematischen wie biologischen, Untersuchungen Berücksichtigung finden müsse.

Vereinssitzung am 13. Februar 1902

(in der Wohnung des I. Vorsitzenden).

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Eppelsheim.

Der Vorsitzende verliest die eingegangenen Korrespondenzen.

Herr Professor Dr. Häcker in Stuttgart teilt in einem Briefe an den Vorsitzenden nachstehende Wahrnehmungen mit, die sich offenkundig auf *Phylloscopus bonellii* beziehen: „Anfangs Juni 1900 und 1901 beobachtete ich am Titisee im Schwarzwald in Höhenlage von 850 und 1100 m zwei Exemplare eines Vogels, die, auf jungen Föhren oder Tannen sitzend, in Intervallen von acht Sekunden stundenlang (7—10 Uhr vormittags) unaufhörlich einen kurzen, fünfsilbigen Triller (in der Tonhöhe des Waldbaubvogels, etwas an die Zaungrasmücke erinnernd, aber kürzer und härter): ‚tititititi‘ von sich gaben, mit aufwärts gerichtetem Schnabel, stark vibrierender Kehle und bebendem Schwanz; dazwischen hüpfen sie hin und her und flatterten herum, bald nach Grasmückenart die Knospen absuchend, bald nach fliegenden Insekten haschend. Einmal vernahm ich ein sanftes ‚düih‘.“ Die hier gegebene Schilderung stimmt nach dem Vorsitzenden vollständig mit seinen eigenen Beobachtungen (s. auch Materialien III) am Berglaubvogel überein.

Ein neues Mitglied des Vereins, Herr Bezirkslehrer G. v. Burg in Olten, macht folgende interessante Mitteilungen: „*Tinnunculus naumanni*

hat schon früher ziemlich regelmässig an der schroffen Balmfluh 750m ü. M. bei Solothurn gehorstet und tat dies auch wieder 1901, wobei das ♀ geschossen wurde; Horst in unzugänglichem Felsloch, neben zahllosen Dohlen, vielen Turmfalken, ein paar Wanderfalken, vielen Felsenrotschwänzen (*B. cairii*) und einigen Mauerläufern. *Falco peregrinus* hat in unserem an starren Felswänden reichen Kanton auf einer Strecke von circa 48 km acht Horste, von denen fünf regelmässig bewohnt werden. An der Lobiseiflugh dienen ihnen die dort zahlreichen Alpensegler zur Nahrung. *Circaetus gallicus* hat 1901 nicht in Bettlach bei Solothurn genistet, wohl weil der alte Nistbaum gefallen war. *Apus melba* brütet in manchen schroffen Wänden des Jura in grosser Zahl, ebenso auf den Türmen von Biel und Solothurn. Der Kuckuck kommt früher zu uns als nach Bayern, etwa 6. bis 15. April, ebenso die Goldamsel, die Jahr für Jahr vor Ende April erscheint. *Nucifraga caryocatactes* ist ein auf den Jurahöhen (900—1450 m) häufiger Brutvogel. *Picus viridicanus* ist viel häufiger als *P. viridis*. *Tichodroma muraria* ist nicht nur regelmässiger Wintergast, sondern auch Brutvogel im Solothurner Jura. *Muscicapa parva* war 1867—1875 Brutvogel bei Olten; 1900 wurden einige gesehen. *Sylvia nisoria* hat schon einigemal hier gebrütet. *S. orphaea* zieht im August durch. *Passer petronius* war früher Brutvogel in mehreren Tälern des Kantons. *Chrysomitris citrinella* vielfach Brutvogel, hie und da bis herab auf 450 m ü. M. *Ciconia ciconia* hat viele Nester, fast ausnahmslos auf Strohdächern, und geniesst vollständigste Schonung. *Sterna minuta* brütete mehrere Sommer nach einander auf den Aareinseln.“

Herr Fischer-Augsburg berichtet über das Brüten des Rotfussfalken in Südbayern; die gefundenen Eier, welche zur Bestimmung nach Berlin geschickt waren, wurden auch von dem Vorsitzenden besichtigt und als echt bezeichnet. Herr Dr. Parrot demonstriert hierauf den Mageninhalt einer hier erlegten Birkhenne (s. Material.), Herr Eppelsheim den aussergewöhnlich stark angefüllten Kropf (Gewicht 70 gr!) eines Moorschneehuhns, welcher lediglich Blütenkätzchen der Birke enthält.

Herr Forstmeister Münch in Grossostheim am Main berichtet in einem Briefe über das Vorkommen der *Emberiza cia*.

Nachdem Vorsitzender noch des Besuches der Herren Baron v. Bibra und Zirkel Erwähnung getan und mitgeteilt hat, dass er an die Redaktion der „Bayerischen Lehrerzeitung“ die „Materialien II“ eingesandt und nm eine Besprechung und Befürwortung des Unternehmens gebeten habe, lädt er die Anwesenden zur Besichtigung der Neuerwerbungen seiner Sammlung ausgestopfter Vögel ein.

Monatsversammlung am 25. Februar 1902

(im Vereinslokale).

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Eppelsheim.

Der Vorsitzende macht verschiedene geschäftliche Mitteilungen und gibt die Namen einiger neu eingetretener Mitglieder bekannt. Er berichtet ferner über den Tod des bekannten Afrikareisenden Dr. E. Holub,

welcher nach schwerer Krankheit in Wien verstorben ist. Ebenso ist das Hinscheiden des um die Erforschung der badischen Avifauna verdienten Dr. med. L. Fischer in Karlsruhe zu beklagen.

Über den neuen Jahresbericht, insbesondere den zweiten Teil, ist inzwischen in der „Beilage der Allgemeinen Zeitung“ aus der Feder des Herrn W. Gallenkamp ein eingehendes Referat^{*)} erschienen; der Verfasser hatte die grosse Liebenswürdigkeit, das hiefür vereinnahmte Honorar der Vereinskasse zu überweisen. Verkauft konnten bis jetzt leider nur wenige Exemplare werden.

Der Vorsitzende demonstriert den von Herrn Paluka erhaltenen Balg einer Gelbwangenamazone, *Chrysotis autumnalis* L. (Mittelamerika), woran sich die Besprechung verschiedener neu erschienenen Arbeiten anreicht.

Herr Dr. Parrot beginnt hierauf mit seinem angekündigten Referat:

Über den Gesang der Vögel.

Anlass hiezu gibt ihm das Buch des Zoologen V. Häcker,^{**)} welches er zunächst einer eingehenden Besprechung unterzieht. Die Ergebnisse der Forschungen, die auf diesem Gebiete in den letzten Dutzenden Jahren angestellt wurden, müssen unser lebhaftestes Interesse wachrufen, nicht nur, weil es sich hier an sich um eine wichtige Erscheinung in der Biologie der Vögel handelt, sondern weil die versuchte entwicklungsgeschichtliche Erklärung des Phänomens als eines tierpsychologischen Problems von prinzipieller Tragweite sein muss für unsere Anschauungen hinsichtlich der tierischen Instinkte und Associationen. Bei Besprechung des Singinstinktes erscheint es unumgänglich notwendig, auch die auf niederer Stufe stehenden Lautäusserungen mancher Arten, so die Stimmen der Kuckucke, Spechte, Wasservögel, die nicht zu den Singvögeln im weitesten Sinne gehören, mit einzubeziehen. Der Verfasser des Buches weist nach, dass hier nur graduelle Unterschiede bestehen. Es wird zunächst der Bau des Stimmapparates geschildert, der sich von dem der Säugetiere durch Fehlen der Stimmbänder und Ausserbetriebsetzung des Kehlkopfes wesentlich unterscheidet. Die Stimme entsteht bei den Vögeln im unteren Kehlkopfe (Syrinx), der das Endstück der Lufttröhre wie die Anfangsabschnitte der Bronchien in sich begreift. Zum Zwecke der Stimmerzeugung hat eine Differenzierung des elastischen Gewebes Platz gegriffen, das an Stelle der Stimmbänder äussere und innere Stimmlippen (Polster elastischen Gewebes) bildet. Je nach der Komplikation des Muskelapparates aber, der die Aufgabe hat, die Spannung dieser Lippen und das Lumen der Stimmritze in verschiedener Weise zu verändern — die Differenzierung

^{*)} Kurze Besprechungen brachten später auch das „Ornithologische Jahrbuch“, die „Ornithologischen Monatsberichte“, die Ornithologische Monatsschrift“; eingehender referierten der „Zoologische Garten“ und das „Zoologische Zentralblatt“ (Dezember 1902, Hartert); ein ansprechendes Feuilleton über die Tätigkeit der Beobachtungsstationen brachten die „Münchener Neueste Nachrichten“ aus der Feder des Herrn Ed. Klam. (Der Herausgeber.)

^{**)} Häcker, Professor Dr. Valentin, Der Gesang der Vögel, seine anatomischen und biologischen Grundlagen. Jena 1900.

des *Musculus tracheobronchialis* spielt bei der Ausbildung der Singfähigkeit eine wesentliche Rolle — unterscheidet Häcker drei Gruppen von Vögeln: die Möven, Reiher, Limicolen, Raubvögel, Spechte, Kuckucke, dann die Papageien und manche Schreivögel und schliesslich die Mehrzahl der letzteren und die echten Singvögel (*Oscines*). Nach Besprechung der Innervierung (die Stimmuskulatur der übrigen Wirbeltiere gehört darnach einem ganz anderen System an!) und Gefässversorgung der *Syrinx* schildert Verfasser kurz den Vorgang der Stimmerzeugung und geht dann zu dem wichtigen Kapitel der spezifischen (artlichen) Unterschiede und des sexuellen Dimorphismus über. Das weibliche Stimmorgan weist im allgemeinen ein geringeres Volumen, eine schwächere Muskulatur, einen primitiveren Bau der Skelettstücke und eine geringere Entwicklung der Labien auf. Doch lässt sich ein ins Detail gehender Parallelismus zwischen der Ausbildung des Muskelapparates und der Modulierbarkeit der Stimme nicht feststellen, wie man sich denn auch über die Bedeutung des Ausbildungsgrades der eigentlichen Stimmlippen noch nicht recht klar geworden ist. Häcker folgert aus der vielen Vögeln innewohnenden Fähigkeit der Nachahmung anderer Gesänge und Geräusche (z. B. bei den Rabenvögeln, die gerade der Singfähigkeit ermangeln) wohl mit Recht, dass der differenzierte Bau des Stimmapparates bezüglich der Singfähigkeit eine relativ geringere Rolle spielt als die Verschiedenheit der geistigen Fähigkeiten, deren Mitwirkung bei Vervollkommnung des Gesangs durch Übung, bei der Melodienausbildung etc. wohl ausser allem Zweifel stehe. Demzufolge unterscheiden die Forscher auch zwischen den ererbten Instinkten — komplizierten Reflextätigkeiten — und den individuell erworbenen, also auf einer Art von Verstandestätigkeit beruhenden Associationen. Der weibliche *Syrinx* bleibt in einer Art Entwicklungshemmung auf einem wenig differenzierten Zustande zurück; es herrschte ursprünglich wohl ein monomorpher Zustand, deshalb liegt auch dem sexuellen Dimorphismus der Stimme — die Weibchen vieler Arten stehen hinsichtlich der Lautäusserungen nur relativ den Männchen nach — hauptsächlich eine verschiedene Entwicklung der geistigen Fähigkeiten zu Grunde. Ausgehend von dieser Erkenntnis, dann von der Tatsache, dass sich vom einfachen Lock- und Warnungsruf bis zum vollkommenen Gesang nach Zahl und Modulierung der Töne eine fortlaufende Reihe herstellen lässt, glaubt sich der Verfasser zu der Annahme berechtigt, dass sich dementsprechend — in Verfolgung des biogenetischen Grundgesetzes — die stammesgeschichtliche Entwicklung des Vogelgesangs vollzogen hat. Verfasser bespricht im folgenden die Theorien, welche von verschiedenen Forschern über die Bedeutung des eigentlichen Gesanges aufgestellt wurden. Nach allem scheint als Akt der natürlichen Zuchtwahl eine unwillkürliche Auslese der sexuell am stärksten durch Gesang oder andere Bewerbungskünste erregenden Männchen seitens der Weibchen die Regel zu sein. Es entstünde so eine sexuelle Auslese und der Gesang wäre als ein mit der Sexualsphäre im innigsten Connex stehender Instinkt aufzufassen. Dabei ist aber das Singen den Vögeln zu einem

Vergnügen geworden, das zur Ableitung überschüssiger Nervenkraft und Erregung dienen dürfte. Demselben fast jede Beziehung zum Sexualleben, wie es Spencer getan, abzusprechen, ist wohl zu weit gegangen; ebenso unrichtig aber dürfte es sein, den Gesang nur als Bewerbungserscheinung aufzufassen oder gar lediglich als Brunstruf. Die Gesangsausbübung hat sich nach der Meinung des Vortragenden von der Geschlechtssphäre, mit der sie ursprünglich verknüpft war, einigermaßen losgelöst und ist ein Instinkt geworden, der verschiedenen geistigen Regungen seine Auslösung verdanken kann. Häcker bezeichnet den extranuptialen Gesang als ein für die Erhaltung der Art indifferentes Nebenresultat der Entwicklung. Es können die gleichen Stimmen, die als reflexartiger Ausdruck von Unlustgefühlen zu gelten haben, unter Umständen auch bei angenehmen Empfindungen zur Äusserung gelangen und umgekehrt.

Dem Referenten begegnete es im Laufe des vergangenen Sommers während eines Aufenthaltes in der Rhön und im bayerischen Gebirge mehrmals, dass Zaunkönige unter eigenartigen Umständen ihren Gesang ertönen liessen, während man alles andere eher als diese Lautäusserung hätte erwarten sollen. Dicht am Wege in der Stammgabelung einer Ulme stand ein Nest mit Jungen, von dem ein alter Vogel wegflog; er entfernte sich indessen nur wenige Schritte und hüpfte vor dem Beobachter ängstlich hin und her, verhielt sich aber dabei wider seine Gewohnheit völlig stumm; als nun Referent wenige Schritte zurücktrat, hob der Vogel leise zu singen an; dies wiederholte sich in gleicher Weise, als der Störenfried, der noch einmal an den Baum herangetreten war, sich anschickte, den Platz langsam zu verlassen. Drei Wochen später traf er an der gleichen Stelle eine ganze Familie Zaunkönige im Unterholz an; während die meisten Angehörigen derselben trachteten, sich zu verstecken, hüpfte ein junger (nahezu ausgewachsener) Vogel ganz ostentativ wenige Schritte vor dem Beobachter an einem Bäumchen auf und ab und liess einen schnurrenden Warnruf vernehmen; das alte Männchen aber näherte sich dem Referenten auf ganz geringe Distanz, bewegte sich anscheinend sehr erregt hin und her und sang dabei gedämpft und leise, aber völlig deutlich, einige Bruchstücke seines gewöhnlichen Schlags. Entsprang dieses Singen der Absicht, den Jungen ein Gefühl der Sicherheit zu geben oder die Aufmerksamkeit des Beobachters von diesen abzulenken, wollte sich der Vogel, wie man zu sagen pflegt, Mut einsingen oder entrang sich aus Angst und Besorgnis ganz unbewusst der kleinen Kehle diese merkwürdige, sozusagen schüchterne Weise? — Kurze Zeit nachher wurde Referent durch den Alarmruf eines Zaunkönigs auf eine ausgeflogene Gesellschaft dieser Art aufmerksam; während die meisten Jungen vor seinen Augen nach allen Seiten auseinanderstoben und das alte Weibchen, das Futter im Schnabel trug, leise „schnurrend“ auf einen entfernten Steinblock flog, produzierte auch hier das alte Männchen, ängstlich hin und her hüpfend, seinen (diesmal normal lauten) Gesang; ja, es flog sogar auf einen erhabenen Standort ganz in der Nähe des Beobachters, um von hier aus noch einmal seine Strophe ertönen zu

lassen; merkwürdigerweise vergass auch in diesem Falle ein vorwitziger Gelbschnabel, der offenbar die Gefahr noch nicht kannte, sich in Sicherheit zu bringen; er hüpfte ganz keck, ärgerlich schnurrend, vor dem Beobachter herum. Ohne Zweifel war es die Besorgnis um diesen Sprössling vor allem, die auch hier den Zaunkönig-Vater zum Singen brachtel. In das Kapitel „extranuptialer Gesang“ gehört wohl auch die Beobachtung, die der Vortragende machte, als er im August einen weiblichen Kuckuck vom Baume herabschoss; als der Vogel vom Boden aufgenommen wurde, liess er in seiner Todesangst seinen — Paarungsruf erschallen! Es wird berichtet, dass ein offenbar erzürnter Specht ein lebhaftes Trommeln, wie es gewöhnlich nur als Ausdruck sexueller Erregung zu hören ist (doch wurde es vom Referenten auch vernommen, nachdem die Brutzeit längst abgelaufen), erschallen liess. *) In seiner prächtigen Schilderung des nächtlichen Vogellebens am Eddystone Leuchtturm im Herbst 1901 beschreibt Eagle Clarke **) auch die Lautäusserungen der Wanderer, wenn sie vom Lichte angezogen und geblendet mit grösstem Ungestüm sich der Laterne näherten. Unter den Tönen der Überraschung und des Alarms liessen sich bei Lerchen auch Bruchstücke des Gesangs heraushören, „in welchen diese Vögel offenbar unter dem mächtigen Eindrücke der Erregung ausbrachen“! Häcker bespricht im weiteren die Entwicklung der einfachen Stimm-elemente, die er analysiert und zu dem Gesange in Beziehung bringt. Die Stimme hat zum Ausdruck gewisser Affekte eine weitgehende Spezialisierung erfahren. Haben die einfachen Stimm-elemente als Art-erkennungsmerkmale zu gelten, die nicht mit dem sexuellen Leben verknüpft sind, so spielen auch die Locktöne als Anlockungsmittel, Warnmittel, Verständigungsmittel bei den die Geselligkeit liebenden Vögeln im aussersexuellen Leben gewiss eine ungleich bedeutendere Rolle als der Gesang selbst. Die sexuellen Lautäusserungen fasst H. nun ebenfalls als Lockmittel, die bei der Paarung, also pränuptial, besonders wirken, auf und zwar kann man, da das Mittel des Lockens dem Weibchen keineswegs fremd ist, wohl mit Recht von einer gegenseitigen Anlockung sprechen; inwieweit sekundär die sexuellen Laute als eigene Erregungsmittel in Betracht kommen, darüber sind die Meinungen noch geteilte. Eine Steigerung der eigenen geschlechtlichen Erregung bei den Männchen durch Hervorbringung der Stimmlaute ist wohl anzunehmen. Wenn ein Kuckuck ***) etwa 150mal hintereinander seinen Ruf wiederholte, während das Weibchen und ein Nebenbuhler in der Nähe waren, ist das wohl bezeichnend genug (vgl. auch das anhaltende Musizieren von *Crex*, wie es in den „Materialien, III“ geschildert wird).

Die verschiedenen Lockrufe (z. B. der Signal- oder Wanderruf) und speziell der Paarungs- oder Frühlingsruf bilden die Grundlage für die Entwicklung sowohl des unrythmischen Gesanges wie des scharf accentuierten, rythmischen und in Strophen gefassten Schlages. Beide Gesangsformen (der Finkenschlag als einstrophige, der Nachtigallen- und

*) „Zeitschrift für Oologie“ Jahrgg. XI, p. 134.

**) „The Ibis“ April 1902.

***) Ornithologische Monatsschrift“ 1885, p. 215.

Singdrosselgesang als mehrstrophige), dann die kombinierten Gesänge, bei denen auf ein geschwätziges Piano eine in Forte gegebene Flötenstrophe („Überschlag“) folgt (bei manchen Grasmücken vorkommend), werden ausführlich besprochen. Was die Bedeutung des eigentlichen Herbstgesanges anlangt, so wird er als Ausdruck des psychischen Vergnügens und körperlichen Wohlbehagens aufgefasst, eine Anschauung, welcher der Vortragende vollständig beizupflichten vermag. Im letzten Abschnitte des Buches bespricht Häcker schliesslich eingehend die übrigen Bewerbungserscheinungen, soweit sie als musikalische Geräusche, Flug- und Tanzkünste, Entfaltung des Feder- und Farbenschmuckes mit der Stimme und dem Gesange in Kombination treten oder mit Verzicht auf jede Gesangesleistung als eigentliche Schaustellungen zur Erscheinung kommen. Das Trommeln der Spechte, der Sing- und Reigenflug, die Gaukelbewegungen und Balzkünste mancher Vögel, speziell das Meckern der Bekassine, das ganz eigentümliche, förmlich zu einem Spiele ausgeartete Gebaren des Birkhahns und der Kampfläufer schildert Verfasser unter ausgiebiger Benützung der Schriften der ihm hauptsächlich massgebenden Autoren Darwin und Naumann, die auch in den ersten Abschnitten des Buches vielfach zu Wort kommen. Bei den echten Singvögeln erstreckt sich der Dimorphismus der Geschlechter hauptsächlich auf die Ausbildung der Stimme, die als ein nützliches, für die Arterhaltung direkt bedeutsames Mittel der Erregung aufzufassen ist, während bei den balzenden und tanzenden Formen sich ein Dimorphismus der Farben und des Schmuckes bemerkbar macht. Die Stimme, als Ausdruck beliebiger Affekte entstanden, stellte sich in den Dienst desjenigen Affektes, welcher bei den Tieren die dauerndste und regelmässigste Form angenommen hat, nämlich der geschlechtlichen Erregung. Diese ist in verschiedener Beziehung für die Erhaltung der Art von Wichtigkeit; das Treiben der Weibchen, die Kämpfe der Männchen, die Fernwirkung der Stimme und der damit verbundenen Instinkte bewirken eine grössere und regelmässigeren Mischung der Artgenossen. Häcker kommt am Schlusse zu dem bemerkenswerten Resultate, „dass bei den Vögeln durch Hinzutritt der Rudimente höherer psychischer Regungen eine Umbildung der rein instinktiven Handlungen als Ausdruck des gesteigerten Lebensgefühls oder auch des Vergnügens an der Tätigkeit Platz greift und dass die Instinkte sich so zu Spielen ausbilden, die vielleicht den menschlichen Spielen, speziell denjenigen der Erwachsenen, sich nähern dürften“.

Naturgemäss konnten in diesem vorzüglich geschriebenen, allen Freunden biologischer und tierpsychologischer Studien warm zu empfehlenden Buche nicht alle zum Kapitel Vogelgesang gehörigen Erscheinungen besprochen werden. Der Vortragende liefert dazu einige Ergänzungen: Manchmal zeigt sich der Gesang eines Vogels völlig aus der Art geschlagen; über eine solche „Ausartung des Gesanges“ bei einem frei lebenden Buchfinken, der in einförmiger Weise knarrende, krächzende und kreischende Misstöne vernahmen liess statt seines gewöhnlichen Schlages, berichtet Gloger.*) Vielleicht liesse sich hier an eine

*) „Journal f. Ornithol.“ 1853, p. 218.

atavistische Erscheinung denken; näherliegend aber erscheint wohl die Annahme eines pathologischen Zustandes. Zum Kapitel „Ausartung“ gehörig ist folgende Beobachtung des Vortragenden: Zweimal schon begegnete es ihm, dass er Schwarzplättchen, die ihren artlichen Gesang fast vollständig verleugneten, erst nach langen Bemühungen als solche zu agnoszieren vermochte. Oberhalb Starnberg sang ein solcher Vogel sehr ähnlich einem Gartenspötter, ohne indessen ganz charakteristisch zu wirken; es wurden alle möglichen Vermutungen angestellt und hätte der Vortragende schliesslich den Vogel nicht aus allernächster Nähe betrachten können, so würde er heute noch an die Existenz einer neuen, noch nicht für unser Land nachgewiesenen Grasmückenart glauben! Ganz ähnlich erging es ihm im Juni 1901, als er aus einem dichten Pflanzengewirre (*Tussilago*, *Salvia*, *Filix*), das einen steilen Bergabhang oberhalb der Partnachklamm bedeckte, einen nie gehörten, bald zwitschernden, bald ziemlich laut schlagenden Gesang vernahm, der, obwohl nicht so laut, lebhaft an die Singdrossel resp. die Nachtigall (dahidahidachta, zizigoigoigoi, diodi, diodi), dann wieder an die getrageneren Töne der Schwarzamsel (gegege, gagegigego) erinnerte; zwischenhinein aber ertönte ziemlich deutlich der Gesang von *Sylvia atricapilla*! Diesen Vogel entdeckte Vortragender denn auch, als er den Abhang erklimmte und das Gebüsch durchsuchte, als einzigen Bewohner der Berglehne; so gross auch seine Enttäuschung sein mochte, es war nicht zu zweifeln — schon in Anbetracht der hohen Lage des Beobachtungsplatzes —, dass der mehrfach gesehene und genau erkannte Vogel diesen meisterhaften Gesang hervorgebracht hatte, dass also alle die grundverschiedenen Laute einer und derselben Kehle entquollen. — Vielfach wurde die Frage schon erörtert, ob Stimme und Gesang allein ein ausreichendes Artkennzeichen seien. Pässler*) beantwortet sie mit einem entschiedenen „Nein“. Zur Aufstellung einer neuen Spezies, meint er, seien noch andere eigentümliche Lebensäusserungen nötig; und hierin hat er wohl recht. Da aber für gewöhnlich Stimme und Gesang vollständig ausreichen, uns über die Art, welche wir gerade beobachten, zu orientieren (oft sind es sicherere Erkennungszeichen wie die äussere Erscheinung, vgl. *Acrocephalus palustris* und *streperus*!), so erhellt daraus für die Ornithologen die grosse Wichtigkeit, sich mit diesen „Attributen“ völlig vertraut zu machen. Am besten geschieht das durch eigene Selbstbelehrung auf dem Wege der Empirie, der allerdings ein ziemlich langsamer und mühsamer ist. Die schriftliche Darstellung von Vogelstimmen**) begegnet grossen Schwierigkeiten. Deshalb weisen auch derlei Anleitungen, wie z. B. das immerhin empfehlenswerte „Exkursionsbuch“ von A. Voigt mancherlei Mängel auf.

Interessant sind Verschiedenheiten des Gesanges, die durch den Einfluss des Klimas hervorgerufen zu sein scheinen. So hat man nach Norden und Osten zu eine „Verschönerung des Gesanges“ beobachtet (längere Tage im Norden, grössere Heiterkeit des Wetters in

*) „Journal f. Ornithol.“ 1865, p. 255.

**) S. „Journal f. Ornithol.“ 1895 p. 81 und p. 226.

Sibirien z. B. gegenüber dem Nebelreichtum in England). Das in der Vogelwelt so viel verbreitete imitatorische Singen ist meist nur ein Stimmungszeichen momentanen allgemeinen Wohlbefindens. „Die Vögel und insbesondere die Singvögel haben einen regen, angeborenen Sinn und Trieb für Melodien und die Harmonie der Töne,“ sagt O. v. Löwis^{*)}) sehr richtig. Der Vogel hat aber nur einen Sinn für die Schönheit und Richtigkeit seines Gesanges [Weinland^{**})]. Eine bestimmte Tonart zu fixieren, in der die Vögel singen sollen, dürfte unmöglich sein; es ist aber sehr wahrscheinlich, dass bei einer und derselben Vogelspezies immer genau dieselbe Höhenlage der Melodie vorkommt. Es ist interessant, dass bei massenhaftem Zusammensingen vieler Vögel konsonierende Obertöne gehört werden können, welche die gesungenen Laute begleiten und so wirksam sind wie die beim Orgelspiel durch Ziehen gewisser Register erzeugten Töne. Die Klangart der gesungenen Vogellaute anlangend, so hat von Löwis dieselben in vier Gruppen eingeteilt und zwar in Schlag, Gesang, Pfeifen und Rufen, doch kommt es hierbei sehr auf die persönliche Auffassung des Beobachters an und hält Vortragender solche immer gekünstelte Schematisierungsversuche für wenig zweckmässig. Die Neigung mancher Vögel, die Gesänge anderer Arten nachzuahmen und wenigstens bruchstückweise zu kopieren, hat schon zu manchen Verwechslungen geführt. Pässler (l. c.) beobachtete auf das genaueste einen Sumpfrohrsänger, der die simple Weise des Teichrohrsängers für sich und als Anfang zu seinem eigenen Gesang zum Besten gab. Der Gesang des viel diskutierten Meisner'schen Laubvogels erklärt sich vielleicht nur durch das Imitationstalent des Fitis; Vortragender traf diese Art bei einer Reise in die Schweiz so vereinzelt an, dass es naheliegend wäre, wenn ein solches isoliertes, nur mit Weidenlaubvögeln zusammenhausendes Exemplar schliesslich deren Gesang sich aneignen und dann und wann mit zum Vortrag bringen würde. Wenn Pässler erzählt, dass die Lerchen auf den Elbewiesen ihrem Gesange unverkennbar das Geschrei der Flussregenpfeifer einverleibt hätten, so konnte der Vortragende auf dem Erdinger Moos die Beobachtung machen, dass die dortigen Feldlerchen sämtlich den Lockruf von *Totanus totanus* im Gesang hatten! Ein interessantes Kapitel, das hier nur gestreift werden kann, ist die Frage: Wann singen die Vögel, zu welchen Jahreszeiten, wie viele Monate im Jahre? Welche Tageszeit wird bevorzugt? Wann beginnen sie am Morgen und wann verhallen die letzten Klänge am Abend? Die Nachtsänger, die wir kennen, gehören alle zu der Familie der Kerbtierfresser, sie haben meist ein unscheinbares Federkleid, desto entwickelter aber ist ihre Gesangesgabe. Die Lust zum Singen wird stark beeinträchtigt durch schlechte Witterung, wozu besonders der Wind zu rechnen ist; ein stiller, warmer Regen aber animiert die Sänger sehr oft, ihr Lied hören zu lassen. Hinsichtlich des Herbstgesanges ist es dem Vortragenden in England seinerzeit aufgefallen, dass das Rotkehlchen

^{*)} O. v. Löwis, Unsere baltischen Singvögel. Reval 1895.

^{**}) „Der Zoolog. Garten“ 1860, p. 14. 28.

(das übrigens dort zum richtigen Gartenvogel geworden ist und sich sehr an den Menschen angeschlossen hat) um diese Jahreszeit viel häufiger singend gehört wird wie hierzulande, wo eigentlich nur der Star, das Hausrotschwänzchen und der Weidenlaubvogel als regelmässige Herbstsänger aufzutreten pflegen. Gekäfigte Vögel lassen bisweilen im Schlafe einen zarten Gesang vernehmen, sie träumen also laut, wie man das auch bei dem Hunde nicht selten wahrnimmt. Es wird von einem Zeisig erzählt, dass man ihn nur in die Hand zu nehmen und etwas zu drücken brauchte, um ihn jedesmal sein Liedchen vortragen zu hören. Es scheint hier nur eine durch äussere Reize (wozu ja auch lärmende und schrille Geräusche gehören) bedingte Reflexwirkung vorzuliegen. Wenn von der Hand ergriffene Vögel sich sträuben und dabei zu singen anfangen, wie man es auch beobachtet hat, so wäre vielleicht die von Braun*) gegebene Erklärung, dass es sich hier um einen „Kampfruf“ handle, zulässig; nach ihm ist ja der Gesang im wesentlichen nur ein Brunstruf der einander stetig befehlenden Männchen; durch diesen Kampf sollen zahllose Individuen geopfert(?) werden,**) um der Art eine gesicherte und bessere Existenz zu bieten. Obwohl Vortragender die grosse Bedeutung dieses Triebes, den man ja auch bei Säugetieren — man braucht nur das Gebaren der männlichen Hunde, die sich, ganz einerlei, ob ein weibliches Objekt in der Nähe ist oder nicht, zu allen Zeiten kampflustig, i. e. eifersüchtig, begegnen, zu beobachten — sehr ausgeprägt findet, durchaus nicht unterschätzt, so möchte er doch den Gesang der Vögel, unter denen sich ja auch recht friedlich veranlagte Arten finden, nicht in erster Linie und allgemein als einen Kampfruf aufgefasst wissen, denn nach seiner Ansicht können die verschiedensten Anlässe die Gesangsbetätigung hervorrufen. Dass sie hauptsächlich zur Fortpflanzungszeit geübt wird, deutet allerdings auf ihren ursprünglichen Zweck, als Bewerbungsmittel zu dienen, hin.

Zum Schlusse erörtert Vortragender eingehend die Frage der Vererbung des spezifischen Gesangs, über welche die Meinungen sehr auseinandergehen. Man sagte, die Vögel erhielten von der Natur zwar die Fähigkeit zum Singen, aber nicht die Fertigkeit des Gesanges; diese erlernten die jungen Hähne erst von den Alten. Was die Verhältnisse bei den gefangenen Vögeln anlangt, so dürfte diese Annahme wohl die richtige sein. Vortragender vermag auf eine experimentelle Beobachtung hinzuweisen, die von dem Forscher Scott***) in neuerer Zeit in der Hinsicht gemacht wurde. Dieser zog fünf Tage alte Baltimorevögel völlig abgeschlossen von anderen Vögeln auf. Sie mauserten im Februar und sangen dann leise, sehr abrupt und ohne lautes Geschmetter, ohne nur annähernd dem Gesange der wilden Baltimorevögel zu ähneln. Scott zog dann wieder ein

*) „Ornith. Monatsberichte“ 1899, p. 33.

**) Braun scheint uns zu wenig im Freien beobachtet zu haben, als dass er solche Fragen mit derartiger Bestimmtheit zu entscheiden vermöchte. (Dr. P.)

***) „Science“ 1901. 4. Okt.

Nest auf und brachte die Jungen zu den altgefangenen Vögeln gleicher Art, worauf sie alsbald den Gesang dieser annahmen. Der Forscher schliesst daraus, dass Singvögel, welche unter Bedingungen leben, welche eine Imitation des Gesanges anderer Vögel ausschliessen, sich einen Spezialgesang angewöhnen, der vom Gesange der Art ganz bedeutend abweicht. Wenn ferner von einem Zeisig*) berichtet wird, der ganz den Hänflingsgesang annahm, von Grünlingen, welche den Finkenschlag, von Hänflingen, die den Nachtigalenschlag, und von Lerchen, die den Kanarienschlag**) erlernten, so mag das vornehmlich für das grosse Imitationstalent, das den Vögeln innewohnt, sprechen, es erhellt daraus aber auch die wichtige Rolle, welche der Unterricht bei der Erlernung des Gesangs, der insofern mit der menschlichen Sprache auf eine Stufe gestellt werden muss, spielt. Bei den freilebenden Vögeln mögen die Verhältnisse etwas anders gelagert sein, indem sie eher dazu kommen, „ungestört und ihrer eigenen Phantasie überlassen, ihre angeborene Gesangesgabe zu entfalten“ (Friderich). Es wäre ja höchst wunderbar, wenn die in ihrem Äusseren doch einigermaßen konstant abgegrenzten Arten nicht auch gesanglich ihre Eigenart bewahren und vererben könnten. Dass eine Degeneration der gesanglichen Fähigkeiten unter gewissen Umständen (im Falle der Isolierung) auch im Freileben zu beobachten ist, kann aber nicht geleugnet werden. Solcher stümperhafter Gesang entwickelt sich, wenn gute Vorsänger fehlen. Ähnlich mag es mit dem sogenannten Gesangsdiialekt, der sich für ganze Gegenden charakteristisch herausbildet, bestellt sein. Bei der Vervollkommnung des Gesanges spielt wohl nicht so sehr die Vererbung des Gesangstalentes, als die von Meistersängern ausgehende Tradition (guter Gesänge) eine grosse Rolle. Die rein instinktiven Lautäusserungen, soweit sie durch Vererbung überkommen sind, hält der Vortragende beim Menschen wie bei den höheren Tieren für durchaus primitiver Natur, jedenfalls müssen die schlummernden Fähigkeiten — der Sprache wie des Gesanges — erst geweckt werden, und dieses Bildungsvermögen gerade bei den Vögeln möge für deren verhältnismässig hohe geistige Veranlagung sprechen.

In der an den Vortrag sich anschliessenden Diskussion erzählt Herr Oertel von einem jung im Hofgarten gefangenen Sperling, der den Gesang eines Kanarienvogels nachahmte, ferner von einem in Botzen gehörten Rotkehlchen, das den Nachtigallenschlag gelernt hatte. Der Vortragende erwähnt, dass sich ähnliche Beispiele ziemlich viele aus der Literatur anführen liessen. Es handle sich eben immer um in Gefangenschaft befindliche Vögel. Deshalb müsse man mit seinen Schlüssen vorsichtig sein. Herr Oertel glaubt, dass die Vögel ohne Anleitung durch gleichartige Vorsänger immer Stümper blieben und den Gesang von andersartigen Vögeln regelmässig annahmen. Herr Lankes bestreitet eine geschlechtliche Auslese durch Vermittelung des Gesanges; diesen lasse der Vogel nur aus Lebensfreude vernehmen. Dass die Stimm-

*) „Ornith. Monatsschrift“ 1894, p. 239.

**) O. v. Löwis l. c. p. 37.

mittel zur sexuellen Anlockung dienen, beweisen aber z. B. zwei Beobachtungen, die Herr Oertel mitteilt. Eine Taube, welche im ersten Jahre gepaart war und auch gebrütet hat, wurde im nächsten taub; die Folge war, dass sie keinen Gatten mehr fand. Ein Tauber wusste, obwohl er in einem Käfig isoliert war, durch sein Rucksen die Taubinnen so zu bezaubern, dass diese sogar ihre Eier verliessen und neugierig zu dem Gefangenen hineinschauten. Ähnliche Vorgänge liessen sich wohl auch im Freien häufiger beobachten. Der Vorsitzende wohnte in diesen Tagen einer hübschen Szene an: Ein Sumpfmeisen-Männchen bewarb sich auf einem isoliert stehenden Busch, recht artig singend, um die Gunst eines Weibchens, das beständig herumhüpfte, ebenfalls lockte, aber sonst sich absolut abgeneigt zeigte, auf die Intentionen des Galans einzugehen; dieser flog vielleicht 6—8 mal, erst singend und dann mehr lockend, nach einem etwa 8 m entfernten Baum, offenkundig bemüht, das Weibchen zum Mitfliegen zu veranlassen; da ihm das nicht gelang, kehrte er immer sogleich wieder zu dem Busch zurück und setzte seine Bewerbungen fort; endlich flog das Weibchen in entgegengesetzter Richtung auf einen Baum, da es aber sah, dass bei jenem keine Neigung bestand, von seinen Willen abzustehen, suchte es noch einmal den Rendez-vous-Platz auf; das Männchen aber blieb auf seinem Baum und verstummte langsam; daraufhin bewegte sich die Spröde, von Baum zu Baum fliegend und laut lockend, in der von ihr selbst bevorzugten Richtung fort, während der enttäuschte Bewerber in entgegengesetzter Direktion den Blicken des Beobachters entschwand. Der Vortragende, der absichtlich diese Episode aus dem Seelenleben der Vögel so ausführlich erzählt, ist der Meinung, dass, wenn man auch vielleicht die Bedeutung des Gesangs für die Zwecke der Zuchtwahl anzweifeln und bestreiten könne, man doch nicht so weit gehen dürfe, nun auch die Existenz des sogenannten Balzgesangs — mag er nun der Herausforderung der Nebenbuhler, der Anlockung der Weibchen oder nur der eigenen Anfeuerung dienen — zu leugnen.

Vereinssitzung am 1. April 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Clevisch.

Der Vorsitzende verliest die eingelaufenen Korrespondenzen, darunter Briefe der Mitglieder Dr. Burstert, Eppelsheim, A. Fischer und Bachmann. Der letztere beobachtete, in der Mark im Bezirk Landsberg an der Warte weilend, am 17. März nach Nachlassen der trockenkalten Witterung und Eintritt von Südwestwind Wildgänse und am 18. Kraniche. Herr Ziegler-Augsburg sandte diverse vorjährige Nester zur Bestimmung; soviel sich noch erkennen lässt, handelt es sich um solche des Sumpf- resp. Teichrohrsängers. Das Nest von *A. palustris* enthält in der Wand eingewebt einige mitteldicke Hanfschnüre; im übrigen zeigt es sich ganz mit Schlamm imprägniert, was indessen von einer Überschwemmung herrührt. — Herr Eppelsheim (Grünstadt, Rheinpf.) sandte ein Kistchen Gewölle der Waldohreule.

Der Vorsitzende kann die Grüsse des Herrn Paluka in Konstantinopel, der kürzlich hier weilte und ihn besuchte, übermitteln.

Der Ornithologische Verein in Dresden ersucht um Überlassung eines Exemplars des letzten Jahresberichtes. Dem Ansuchen wird stattgegeben.

Herr Jordan legt unter dem 15. März sein Amt als Bibliothekar nieder. Herr Fleischmann ersucht wegen beruflicher Überbürdung um Dispensierung von seinen Obliegenheiten bis zum Herbst.

Der Vorsitzende gibt hierauf die Namen von neun Gesellschaften bekannt, die neuerdings mit unserem Vereine in Schriftenaustausch getreten sind. Besonders entgegenkommend hatten sich gezeigt der „Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung in Hamburg“, welcher acht Jahrgänge seiner Verhandlungen (enthaltend wichtige Beiträge zur Zoologie der *Niederelbe*) sandte; der „Société impériale des naturalistes de Moscou“ verdankt die Bibliothek eine Anzahl wertvoller ornithologischer Abhandlungen. Diese sowie die anderen neu eingelaufenen Druckschriften werden vorgelegt.

Vereinssitzung am 15. April 1902.

In Vertretung des Herrn Dr. Parrot, welcher auf einer Reise nach Aegypten begriffen ist, führt Herr Lankes den Vorsitz. Der Abend ist der Besprechung der neu eingelangten Druckschriften gewidmet. Ausserdem tauschen die anwesenden Mitglieder unter einander ihre Beobachtungen bezüglich der Ankunftsdaten verschiedener Zugvögel aus.

Vereinssitzung am 29. April 1902.

Vorsitzender: Herr Lankes. Schriftführer: Herr Clevisch.

Der Vorsitzende gibt den Einlauf bekannt; eine seitens des „Museum Franzisco-Carolinum“ in Linz a. D. eingelangte Anzeige betrifft den Tod seines Mitgliedes, des Herrn Custos Andreas Reischek. Pater E. Heindl in Andechs hat in den „Diessener Nachrichten“ (1902 Nr. 60) einen kleinen, sehr beherzigenswerten Artikel erscheinen lassen, der einen Appell „An unsere Landleute“ enthält, Hecken und Gebüsche vor der Ausreutung zu bewahren und im Gegenteil für neue Anpflanzungen zu sorgen, das notwendige Ausschneiden der Bäume und Sträucher zur rechten Zeit zu betätigen sowie beim Grasmähen und Einheimsen der Feldfrüchte auf die Nester der Bodenbrüter zu achten.

Der Abend ist im übrigen einer Besprechung und Herumgabe der neu eingelaufenen Fachliteratur gewidmet.

Vereinssitzung am 13. Mai 1902.

Vorsitzender: Herr Lankes. Schriftführer: Herr Clevisch.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit einer Trauernachricht: Am 14. April ist dahier Herr Dr. med. J. C. Prager, früher prakt. Arzt, nach langem, schwerem, mit bewundernswerter Geduld und Würde ertragenem Leiden verstorben. Der Verlebte, ein äusserst liebenswürdiger und herzlich schlichter Charakter, war ein grosser Freund der heimischen

Vogelwelt und hatte namentlich als Vogelwirt namhafte Erfahrung. Noch in den letzten Jahren während seines Aufenthaltes in Pasing befasste er sich praktisch mit Vogelfang, der ihm seitens des k. Bezirksamtes zu wissenschaftlichen Zwecken freigegeben worden war. Die meisten der erbeuteten Vögel wurden nach genauer Besichtigung und Bestimmung wieder in Freiheit gesetzt. So kam es, dass gerade die vor den Toren der Grosstadt gelegene Beobachtungsstation Pasing zu beiden Zugperioden ganz schätzbare Daten liefern konnte. — Das Andenken des freundlichen alten Herrn wird lange noch im Verein fortleben!

Herr Lankes demonstriert hierauf eine Anzahl deutschostafrikanischer Vogelbälge, die sich im Besitze eines seiner Freunde befinden. Zum Schlusse werden die neu eingetroffenen Zeitschriften und Vereinsberichte in Umlauf gesetzt.

Monatsversammlung am 27. Mai 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Clevisch.

Als Gäste anwesend die Herren: Stud. Gangloff, Direktor Gallenkamp, Kunstmaler Hauck, Kaufmann Künneth, Dr. phil. Schmitz und Fähnrich v. Walther.

Es gelangen zunächst verschiedene Zuschriften, die Beobachtungen oder sachliche Anregungen enthalten, zur Verlesung. Mit Beifall wird die Schenkung einer grossen Anzahl ornithologischer Separate durch Herrn Professor Dr. R. Blasius-Braunschweig aufgenommen.

Herr Dr. Parrot hält hierauf seinen angekündigten Vortrag über „Ornithologische Wahrnehmungen auf einer Reise nach Aegypten“, mit Demonstration von selbst gesammelten Bälgen und photographischen Aufnahmen (s. Teil II).

Herr Dr. Kreitner zeigt lebend vor vier halberwachsene Junge von *Asio otus*, welche zwei Nestern aus dem Perlacher Walde, wo die Art sehr häufig brütet, leider aber auch wegen der nahen Fasanerie sehr stark verfolgt wird (!), entstammen. Die Vögel benehmen sich äusserst komisch.

Vereinssitzung am 10. Juni 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Clevisch.

Nach Bekanntgabe des Einlaufes demonstriert der Vorsitzende die in letzter Zeit stattgehabten Zugänge zur Vereinssammlung (s. u. Geschenke), ferner einige Neuerwerbungen für seine eigene Kollektion. Dann erfolgt die Besprechung der neuesten Journalliteratur. Das letzte Heft der „Ornithologischen Monatsberichte“ gibt dem Vorsitzenden Anlass, sich über den zweifelhaften Wert der von O. Haase neuerdings gebrachten „Ornithologischen Notizen aus St. Hubertus“, deren Verwendung schon bei anderer Gelegenheit (vgl. „I. Jahresbericht des O. V. M.“ p. XVI) als bedenklich bezeichnet wurde, auszusprechen. Herr Haase, der selbst zugibt, „dass von mancher Seite abfällige Urteile über sein Beginnen laut geworden seien,“ und die Notwendigkeit einer vorsichtigen

Nachprüfung zugesteht (was indes, da die Herren „Gewährsmänner“ sehr oft ihre Adresse verschweigen, schwierig sein dürfte) meint: „Diese Vorsicht erheischen eigentlich nur die Berichte von der Erlegung seltener Vögel, besonders der Raubvögel, welche die Förster gewöhnlich am wenigsten bei richtigem Namen kennen. Andere Mitteilungen, z. B. biologischer Natur, können, selbst wenn absichtliche oder unabsichtliche Entstellung anzunehmen wäre, der Wissenschaft weniger schaden, weil eigene Beobachtungen auf diesem Gebiete in solchen Fällen viel leichter Wahrheit von Dichtung unterscheiden lassen.“ Der Vorsitzende ist der Ansicht, dass der Herausgeber der „Monatsberichte“ gut daran tun würde, nicht zu weiterer Veröffentlichung solcher unkontrollierbaren und vielfach den Stempel der Unzuverlässigkeit an sich tragenden Nachrichten aufzumuntern, denn in unsere wissenschaftliche Literatur gehörten sie auf keinen Fall herein. Wie wenig kritisch Herr H. zuwege geht, erhelle allein aus den Berichten, welche von der Erlegung von „Steinadlern“ (p. 89) handeln; sie seien zum Teil sicher irrtümlich (man vergleiche nur die Flügelspannungen, die zwischen 1,65 m und 3 m differierten!); auch die beiden Berichte über das Steppenhuhn könnten kaum ernst genommen werden; geringe Literaturkenntnis verrate die wieder aufgewärmte Nachricht von dem Fange eines Bartgeiers in Tirol, der doch längst als „abgetan“ zu betrachten sei, nachdem Girtanner nachgewiesen, dass es sich um einen aus der Gefangenschaft entwichenen Kondor handelte.

In Nr. 5 der „Ornithologischen Monatsberichte“ findet sich ein Artikel von Fr. Braun („*Fringilla cannabina* — ein biologisches Problem“), eine Fortsetzung jener schon früher besprochenen äusserst — problematischen Auseinandersetzungen, die gewöhnlich zu keinerlei Ergebnis führen, da bei aller Harmonie und Zweckmässigkeit in der Natur sich nicht alles in ein Schema oder System zwingen lässt, wie manche Forscher anzunehmen scheinen. Wenn wir die Dinge in dieser Weise unter die Lupe nehmen wollten, nur um alles zu erklären, so stünden wir nach des Referenten Meinung wohl bald allenthalben vor einem „biologischen Rätsel“. Denn überall würden wir auf sogenannte „Ausnahmen“ stossen. Aber das wäre dann keine Naturforschung mehr, sondern ein naturphilosophisches Zerpflücken alles Seins, ein unfruchtbares Spekulieren, das bei dem wahren Naturfreunde und ernstesten Forscher keine Befriedigung aufkommen lassen könne. Gerade *Fringilla cannabina* bewaise übrigens die Unhaltbarkeit der Braun'schen Hypothese, als sei der Gesang lediglich Brunstruf. Jener Hänfling, den Referent beobachtete, wie er singend neben seinem Weibchen dahinjagte, dürfte hierbei wohl kaum an einen Nebenbuhler gedacht haben, sondern er jubelte eben im Vollgefühl seiner Kraft und Lebensfreudigkeit sein — Glück (des Besitzenden!) in die Welt hinaus. Die Gatten der meisten unserer Sperlingsvögel sind ja zeitlebens in fester Ehe einander angepaart, sodass das Motiv der Wahl und des Kampfes sehr oft völlig in Wegfall kommen dürfte. — Von einem Vorkommen des Hänflings „in unglaublichen Mengen auf engstem Raume“ kann hier zu Lande leider keine Rede sein; er ist im Gegenteil vielenorts schon recht selten geworden.

Es gelangt hierauf eine vogelschützlerische Angelegenheit, die beabsichtigte Ausrottung des Unterholzes in den der Stadt gehörigen oberen Isaraunen betreffend, zur Besprechung. Herr Müller erbietet sich, einen kleinen Artikel, welcher auch dem merkwürdigerweise gänzlich ausser acht gelassenen vogelfreundlichen Standpunkt gerecht werden soll, in die Zeitung zu bringen.

Vereinssitzung am 1. Juli 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Clevisch.

Der Vorsitzende gibt den Einlauf bekannt und verliest einige Briefe von auswärtigen Mitgliedern. Herr Lehrer Fauth in Landstuhl (Rheinpfalz), der auf der Hauptversammlung des „Bayerischen Lehrervereins“ in Kaiserslautern einen Vortrag über „Die Naturwissenschaften im Lehrerhaus“ zu halten beabsichtigt, erhielt die auf die Beobachtungsstationen bezüglichen Materialien zugesandt und versprach, bei dieser Gelegenheit auch auf eine Beteiligung seiner Kollegen hinzuwirken.*)

Der Vorsitzende teilt mit, dass dem Vereine in der Person des Herrn E. C. W. Sandré, amerikanischen Zahnarztes und Sportschriftstellers dahier, welcher der Kassa eine namhafte Geldspende zukommen liess, ein sehr willkommener Gönner erwachsen sei.

Es werden hierauf die neuesten im Tausch eingelangten resp. abonnierten Druckschriften vorgelegt und besprochen. Wieder sind einige neue Gesellschaften mit dem Vereine in wissenschaftlichen Verkehr getreten.

Herr Dr. Parrot demonstriert zum Schluss einen kürzlich erhaltenen Wanderfalken im Übergangskleid. Das von ihm erwähnte Vorkommen von Läusen im Kopfgefieder von Raubvögeln (wie *Accipiter*, *Pernis*, *F. subbuteo* etc.) gibt Anlass zu einer Diskussion über Vogelmilben, die sich besonders an gekäfigten Lerchen vorfinden. Die Reinigung der Gelasse mit absolutem Alkohol wird von Herrn Katheder empfohlen, da das Bestreuen des Gefieders mit verschiedenen, sonst ganz wirksamen Mitteln bei den von den Parasiten befallenen Vögeln Schnupfen und Augenentzündungen verursache.

Eine Debatte über die entschieden stark übertriebene Schädlichkeit des Storchs beschliesst den Abend.

Monatsversammlung am 15. Juli 1902

(in der Wohnung des I. Vorsitzenden).

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Als Gast anwesend: Herr Professor Dr. Böttger aus Frankfurt a/M.

Nach Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten gelangt die aufliegende Literatur, zum Teil aus der Bibliothek des Vorsitzenden, zur

*) Irgendwelcher Erfolg ist bis jetzt nicht zu verzeichnen gewesen.

(Der Herausgeber.)

Herumgabe; dieser referiert über einige neue Erscheinungen; bei der Vorlage des neuesten Heftes von „Naumann, Die Vögel Mitteleuropas“ spricht er wiederholt sein lebhaftes Bedauern darüber aus, dass bei der Neubearbeitung dieses Werkes in den Zusätzen, mit denen sonst gewiss freigebig verfahren werde, gerade die bayerische Literatur verhältnismässig so wenig Berücksichtigung gefunden habe; die Angaben über Vorkommen und Verbreitung der Vögel in Bayern seien vielfach äusserst lückenhaft und liessen eine gewisse Oberflächlichkeit, ja ein förmliches Ignorieren der neueren Forschungen nicht verkennen. Man müsse sich wirklich fragen, welchen Zweck mit grossen Kosten verbundene Veröffentlichungen, wie die unseres Vereins, noch hätten, wenn nicht einmal in solch grossangelegten und umfangreichen (NB. deutschen!) Werken von deren Inhalt gehörig Notiz genommen würde. Einem Einwurfe des Herrn Prof. Böttger, dass die betreffenden Abschnitte zum Teil vielleicht schon vor der Publikation der neuesten Quellen fertiggestellt worden seien, glaubt Vorsitzender mit dem Hinweise begegnen zu sollen, dass es sich nicht allein um Publikationen des Vereins, sondern auch um andernorts niedergelegte Konstatierungen (ja selbst um solche des vielzitierten Jäckel) handle.*) Als bedauerlich bezeichnet Vorsitzender daneben die ausgiebige Heranziehung der — Prazák'schen Arbeiten, über die doch längst der Stab gebrochen sei!

Herr Professor Böttger berichtet sodann über das Vorkommen des Kernbeissers in seinem Hausgarten**) sowie über die erschreckende Abnahme der kleinen Vogelwelt in der Umgebung von Frankfurt a/M. Einige sonst gemeine Raubvogelarten seien ebenfalls bereits so gut wie ausgerottet.

Der Vorsitzende traf *Coccothraustes*, der vor Jahren hier viel häufiger war, in der letzten Zeit aber wieder etwas zuzunehmen scheint, im Garten des Wittelsbacher Palais und im Botanischen Garten, also ebenfalls mitten in der Stadt; ein von ihm gefundenes Nest stand seinerzeit in den Gasteiganlagen unmittelbar unterhalb des Maximilianeums am Stamme einer Weisspappel.

Herr Fleischmann beobachtete im Englischen Garten öfter eine weiss gescheckte Amsel. Eine von Herrn Oertel tot aufgefundene *Locustella naevia* (s. Beobachtungsbericht) wird vorgezeigt.

Herr Dr. Parrot lässt einige photographische Aufnahmen aus der Straussenfarm bei Kairo zirkulieren und demonstriert zum Schlusse eine Anzahl bereits in Mauser begriffene Hühnerhabichte im Übergangskleid; er vermag ferner von solchen Befunden am Schlangennadler, Schreiadler und Wanderfalk, die zu untersuchen er kürzlich Gelegenheit hatte, zu berichten.

*) Der beregte Mangel besteht übrigens in gleicher Weise je nach der Persönlichkeit, die als Bearbeiter in Betracht kommt, auch in den neuesten Heften fort.
(Der Herausgeber.)

**) S. „Der Zoologische Garten“ 1902 p. 265.

Vereins-sitzung am 14. Oktober 1902

(im Vereinslokal).

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Der Vorsitzende gibt den während der Ferienmonate eingelangten beträchtlichen Einlauf an Zuschriften und Büchersendungen bekannt und berichtet über verschiedene, das Vereinsleben betreffende Vorkommnisse, über den Beitritt einiger neuer Mitglieder sowie über den Besuch von auswärtigen Mitgliedern (Dr. Gengler, Prof. Heerwagen) und befreundeten Ornithologen, so der Herren Franz Anzinger-Innsbruck und Robert Berge-Zwickau. Der letztere hatte inzwischen die Liebenswürdigkeit, für die Bibliothek die noch fehlenden „Jahresberichte der sächsischen Beobachtungsstationen“ (die leider eingegangen sind) teilweise gratis zu verschaffen. Vorsitzender hebt ferner die rege Interessenahme des Mitgliedes Herrn v. Burg hervor, welchem der Verein einige wertvolle, die Schweiz betreffende Bücher und diverse Landkarten, darunter eine Karte des Kantons Solothurn mit von ihm selbst durchgeführter handschriftlicher Eintragung der ornithologischen Fundorte, verdankt.

Herr Zirkel-Ingolstadt teilt mit, dass er seitens des Gouvernements die Erlaubnis erhalten habe, innerhalb des offenen Festungsrayons die immer mehr überhandnehmenden Dohlen abzuschliessen; er habe bereits deren über 100 Stück erlegt.

Ein Bericht des Herrn Paluka-Konstantinopel über seine ersten lebenden Bienenfresser

lautet: „Am 17. Juli wurden mir von einem Bauernburschen drei ausgewachsene, lebende Exemplare von *Merops apiaster* zugebracht und mussten diese Vögel, da sie überhaupt nicht sperrten, mit Gewalt gestopft werden, und zwar mit einer Mischung von getrockneten Ameisenpuppen, Musca, gekochtem Ei und hauptsächlich fein gehacktem Rindfleisch; mit dieser Nahrung wurden die Vögel vier- bis fünfmal im Tage gefüttert, ohne nur ein einziges Mal Fortschritte im Selbstfressen zu machen. Am 2. und 3. August befand ich mich auf der Jagd und musste die Bienenfresser der Obhut meiner Leute überlassen; bei meiner Rückkehr fand ich ein Exemplar an Verdauungsstörung eingegangen vor. Da ich durch meinen Beruf sehr stark in Anspruch genommen bin und keine weitere Zeit zum Stopfen der Vögel hatte, warf ich die zwei übrig gebliebenen Exemplare am 3. August in eine grosse Voliere im Freien, umgeben von Blattpflanzen und sonstigen Blumen, wodurch auch Zutritt für lebende Insekten geschaffen war. Aber trotz alledem wollten sich diese Vögel nicht selbst ernähren; sie hielten es noch bis zum 8. August aus, an welchem Tage sie endlich dem Hunger erlagen. Hieraus ist zu ersehen, dass die Bienenfresser ziemlich harte Vögel sind und ein zähes Leben besitzen. Sie leiden auch nicht darunter, wenn man sie ziemlich häufig in die Hand nimmt, und braucht man nicht soviel Vorsicht anzuwenden als bei anderen Insekten fressenden Vögeln. Hätte ich die nötige Zeit besessen, die Vögel regelmässig zur bestimmten Zeit zu stopfen, so wären sie sicherlich noch länger am Leben geblieben.

Der Bienenfresser ist hier speziell von Juli bis September in grossen Massen vorhanden, sowohl auf kleinasiatischer als auch auf europäischer Seite, und ist sein Ruf jeden Augenblick zu vernehmen. Ich erlegte des Vergleiches wegen ein altes Exemplar, welches die zwei verlängerten, spitzen, mittleren Schwanzfedern besass, was bei meinen eingegangenen Exemplaren nicht der Fall war. Der Vogel wird von den Einheimischen als ein sehr schmackhaftes Wild angesehen. Das Benehmen des Bienenfressers im Käfige ist ein ziemlich langweiliges und merkwürdig ist sein Rückwärtstrippeln, wenn man sich ihm nähert. Aufgezogene Nestlinge mögen, nach gegebener Beschreibung von verschiedenen Ornithologen (s. Arnold, Naumann u. a.) in grösseren Räumen leichter an das Futter zu bringen sein.“

Darauf demonstriert Herr Lankes mehrere Präparate aus Ostafrika resp. Sumatra (s. u. Geschenke); Herr Bachmann erzählt einiges von seinen sommerlichen Fahrten in Jütland und Schweden.

Der Vorsitzende bespricht die neu eingelaufenen Zeitschriften und legt vor aus seiner Bibliothek: „A. Reichenow, Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands“, ein neues Bestimmungsbuch, das, wie er ausführt, viele Vorzüge besitzt, aber doch nicht in allen Teilen ganz befriedigt. Abgesehen von der Nomenklatur, die sich abermals eine Umgestaltung gefallen lassen musste, weist auch die Bearbeitung des Stoffes mancherlei Mängel auf. In dem Bestreben, nur das zur Bestimmung Notwendige aufzuführen, ist die Kennzeichnung der Arten mehrfach eine ungenügende geworden, auch die Verbreitungsangaben, an die man ja in einem solchen Buche keinen zu strengen Masstab anlegen soll, lassen bisweilen zu wünschen übrig. Referent führt einige Beispiele an. Die Nomenklatur anlangend, so ist ihm nicht recht verständlich, weshalb als Synonyme neben den Naumann'schen Originalbezeichnungen nur die früher von Reichenow gebrauchten, aber ursprünglich von anderen Autoren stammenden Namen Platz gefunden haben und zwar mit Hinzusetzung seines eigenen Autornamens in einer sonst nicht gebräuchlichen Weise, die bei dem Ueingeweihten leicht zu Missverständnissen Anlass geben könnte. Nicht einheitlich durchgeführt ist die Abtrennung der Unterarten von den Arten. Der östliche Kleiber, obwohl trinär benannt, zählt zu den Spezies! Fünf *Budytes*-, zwei *Aegythalus*-, zwei *Cinclus*-Arten werden aufgeführt; *Turdus torquatus* und *alpestris*, *Anthus pratensis* und *cervinus*, bei Reichenow sind es lauter gute Spezies; Kiefernkreuzschnabel, unveränderlicher Schwan, dreizehiger Alpenspecht und östlicher Raubwürger dagegen werden nicht als würdig erachtet. Die Auffassung von *Parus montanus salicarius* als Abart von *Parus montanus* (der übrigens, weil in den bayerischen Alpen vorkommend, auch zu den deutschen Vögeln zu zählen wäre!) scheint dem Referenten plausibel; ob aber dann *Parus borealis* Anspruch auf artliche Aufführung machen kann? Der Grauspecht erfreut sich einer trinären Benennung. Eine wohl nicht beabsichtigte Umstellung passierte dem Autor bei der Gattung *Pyrrhocorax*; bisher galt die Alpendohle als *Pyrrhocox pyrrhocorax*, während die Alpen-, Schnee- oder Steinkrähe (Alpenrabe ist ganz irreführend) als *P. graculus* bezeichnet wurde.

Über die sonstige eigentümliche Nomenklatur, die man von nun an als massgebend zu betrachten hätte — wie *Delichon* (statt *Chelidonaria*), *Riparia* (als Gattungsname!), *Falco cherrug* (bis vor kurzer Zeit schwur man auf *F. saker*!), *Aquila clanga* (*maculata* ist wieder umgestossen), *Cerchneis* (ein Edelfalke!) *merilla*, *Nyroca* (für *Fuligula*), *Troglodytes* (rehabilitierter Gattungsname, der indessen, wie man hört, nicht beibehalten werden darf), *Hieraetus pennatus* u. a. — möchte sich Referent kein Urteil erlauben, er ist aber der Ansicht, wenn die Nomenklaturfrage wenigstens bei den einzelnen mitteleuropäischen Arten nicht bald zur Ruhe komme, d. h. wenn man sich durchaus nicht einigen könne, so würde man sich schliesslich nur mit den — deutschen Benennungen hinreichend zu verständigen vermögen; die massgebenden Autoren schienen sich jedenfalls von der Gefährlichkeit ihrer Experimente, durch welche die grösste Verwirrung angerichtet werde, keine rechte Vorstellung zu machen. Wer viel mit dilettantischen Beobachtern zu tun habe — ihnen verdanke unser Fach mit die wichtigsten Aufschlüsse und man könne ihrer Mithilfe auf keinen Fall entraten —, müsse sich davon überzeugen, dass in diesen Fragen auch praktische Gesichtspunkte nicht ganz aus dem Auge gelassen werden sollten; mit der strikten Durchführung des Prioritätsgesetzes aber habe man sich, ohne die Schwierigkeiten vorher zu ahnen, eine grosse crux aufgeladen.

Der Vorsitzende legt ferner vor, ebenfalls aus seiner Bibliothek: „H. Krohn, Zur Kenntnis des grossen Plöner Sees“ (Ber. der Biolog. Stat. z. Plön, IX.), eine interessante lokalfaunistische Arbeit, und ein im „Zoologischen Zentralblatt“ erschienenes Referat über „W. Wagner, Die Stadtschwalbe, ihre Bauten und ihr Leben“ (Mém. Acad. Imp. St. Pétersburg Ser. 8, Vol. X, No. 6, russisch), eine kritische Studie über die Psychologie dieser Vögel, denen so ziemlich jede Verstandestätigkeit und Beobachtungsgabe, wenigstens beim Nestbau, abgesprochen wird, sodass sich ihr ganzes Leben fast ausschliesslich aus instinktiven Tätigkeiten zusammensetzen würde.

Ein Artikel von Professor Sprater über „Bachstelzen auf der Wanderung“ (im „Familienblatt“ vom 8. Oktober 1901), der dem Vorsitzenden zugeht, schildert die allabendlich von Mitte September bis anfangs Oktober stattfindende Ansammlung von Hunderten (500 bis 700 Stück) dieser Vögel auf dem Saalbau und den umstehenden Bäumen (Platanen) in Neustadt a/H. Nach der Ansicht des Vorsitzenden handelt es sich hier nur um eine allerdings „grossangelegte“ Sammelerscheinung der im Umkreise der Stadt und in der weiteren Landschaft domizilierenden Stelzen, wie sie auch an anderen Orten oft beobachtet wurde und bei den Schwalben ganz allgemein bekannt ist. Die Vögel verteilen sich tagsüber auf die umliegenden Felder, nächtigen aber längere Zeit hindurch gemeinschaftlich an einer ihnen zusagenden Örtlichkeit, bis die Zeit des Abzuges, die nach und nach erfolgt, für die einzelnen Individuen herangekommen ist. Gerade die Beobachtung, dass viele, wenn nicht die meisten, aus Südosten kamen und dass die Vögel in der gleichen Richtung wieder morgens abzogen, aus der sie abends gekommen waren, schiene hiefür zu sprechen. Dass die ge-

sehenen Vögel immer neue Durchwanderer waren, wie Sprater annehme, halte der Vorsitzende für nicht wahrscheinlich.

Schliesslich kommt Herr Dr. Parrot auf ein in der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene“ (1902, Nr. 9) erschienenes Referat zu sprechen, auf welches er durch Herrn Clevisch aufmerksam gemacht wurde. Darnach berichteten Cadiot, Gilbert und Roger in der „Société de Biologie“ (8. Dezember 1898) über die Überimpfung der Vogeltuberkulose auf den Papagei. Die Verfasser, die schon früher nachgewiesen, dass sich die Säugetiertuberkulose leicht auf Papageien übertragen lasse (meist bleibt es lokalisierte Tuberkulose), erprobten die Wirkung des Tuberkulosevirus der Vögel, indem sie zehn Papageien impften, bei vier derselben in die Leibeshöhle; bei diesen trat in zwei bis fünf Monaten der Exitus ein; es zeigten sich tuberkulöse Veränderungen in den Eingeweiden. Bei sechs cutan infizierten Papageien traten die gleichen Wucherungen auf wie bei der Inokulation des Virus der Säugetiertuberkulose; in zwei Fällen kam es zur Rückbildung der Granulationen und zur Heilung; bei zwei Vögeln, die einen resp. dreizehn Monate nachher starben, hatte sich der Prozess generalisiert; die übrigen gingen auch ein, die Tuberkulose war aber lokalisiert geblieben. Die Verfasser ziehen den Schluss, dass die Papageien sich unter den Vögeln ebenso verhalten wie die Kaninchen unter den Säugern; beide Tiere sind gleich empfänglich für die zwei Hauptvarietäten der Tuberkulose.

Einer Anregung des Vorsitzenden folgend, wird dann noch der einstimmige Beschluss gefasst, hinsichtlich des Sitzungsbetriebes eine Änderung dahingehend eintreten zu lassen, dass die gewöhnlichen Vereins-sitzungen von nun an monatlich einmal in der Wohnung des I. Vorsitzenden, wo auch das Vereinsinventar und die Bibliothek untergebracht sind, stattfinden sollen, während die sogenannten Monatsversammlungen, für welche ein festes Vortragsprogramm für das ganze Wintersemester aufgestellt und in Druck gegeben werden soll, nach wie vor im Vereins-lokale stattzufinden hätten.

Monatsversammlung am 28. Oktober 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Als Gast anwesend Herr Direktor Al. Gentner.

Der Vorsitzende gibt den Einlauf bekannt und verliest die ornithologische Mitteilungen enthaltenden Briefe der Mitglieder v. Bes-serer, Clevisch, Gengler, Junghans, Unzicker und v. Burg. Der letztere bringt wieder einige „Beiträge zur Ornithologie des Solothurner Juras“, welche, verglichen mit den Verhältnissen in unseren Voralpen, sehr zu Gunsten jenes Berglandes sprechen. *Falco aesalon*, der im westlichen Schweizer Jura brütet, wird auch für die Gegend von Olten als Nistvogel vermutet. *Archibuteo lagopus*, im Wallis horstend, kam bei Olten vor. *Apus melba* hielt sich in einigen Exemplaren im April dort auf, scheint aber durch die schlechte Mai-witterung vertrieben worden zu sein. *Upupa epops* brütete heuer

zahlreicher; *Lanius minor* war häufig. *Anthus spipoletta* und *campestris* nisteten selbst auf der Röthliflüh bei Solothurn 1400 m ü. M. neben *A. trivialis* und *Lullula arborea*.

Nach Professor Junghans, welcher in einem Briefe an den Vorsitzenden über eine Sommerreise nach Belgien und Holland berichtet, war in den Alleen und Parkanlagen von Lüttich die Ringeltaube sehr viel vertreten. Auffallend war das fast vollkommene Fehlen des Haussperlings in Antwerpen. In den Dünen zwischen Heyst und Ostende fanden sich zahlreiche Turteltauben (wohl bereits am Zuge), welche auch in den zoologischen Gärten zu Antwerpen und Amsterdam in grosser Zahl wild leben.

Herr Clevisch, jetzt in Schrimm (Posen), beobachtete am 31. August zehn *Coracias garrula*, am 12. September den letzten *Oriolus galbula*, der sehr zahlreicher Brutvogel (im evangelischen Friedhof in vier Paaren) ist, am 19. September eine *Jynx torquilla* und zwei *Colymbus cristatus*; *Hirundo rustica* war am 23. September noch anwesend.

Die „Akademie der Wissenschaften in Turin“ sandte die Mitteilung von dem Ableben ihres Präsidenten, des Professors Comm. Alfonso Cossa.

Von Herrn Grafen Mirbach-Geldern, dem der Verein zu seiner am 18. Oktober stattgefundenen Vermählung eine kalligraphisch ausgeführte Beglückwünschung zugesandt hatte, traf ein Dankschreiben ein.

Der Vorsitzende bespricht sodann die neu erschienenen Fachzeitschriften und legt den letzten Band des „Ibis“ (1901) vor.

Herr Oertel gibt einige Hefte der Zeitschrift des Lehrervereins für Naturkunde „Aus der Heimat“ herum, in welchen die Unschädlichkeit der Fliegenschnäpper und Schwalben bezüglich der Bienen besprochen, ferner die Nützlichkeit des Kuckucks (besonders als Vertilger des Goldafters) gegenüber den Anschuldigungen von Bau und Placzek verteidigt wird.

Der angekündigte Vortrag des Herrn Lehrer Oertel über das Thema: „Wie wäre wirksamer Vogelschutz zu betreiben?“ muss Umstände halber auf eine spätere Sitzung verschoben werden; dagegen unterhalten sich die Anwesenden in zwangloser Weise über verschiedene diesbezügliche Misstände. Herr Gentner hebt die grosse Schädlichkeit der Katzen in Hausgärten und Anlagen hervor; die beste Katze ziehe bei Nacht auf Vogelraub aus.

Vereinssitzung am 11. November 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Nach Bekanntgabe der eingelangten Korrespondenzen, worunter Briefe der auswärtigen Mitglieder Lindner, Paluka und Spies, macht Vorsitzender verschiedene geschäftliche Mitteilungen. Das zur Zeit hier weilende Ausschussmitglied Herr Baron v. Besserer hat sich in lebenswürdigster Weise bereit erklärt, den Vorsitzenden in verschiedenen, das Bibliothekswesen und die Beobachtungsstationen betreffenden Arbeiten, die wegen des Mangels an geeigneten Arbeitskräften bislang zurückgestellt werden mussten, zu unterstützen.

Der Vorsitzende macht Mitteilung von dem am 8. November erfolgten Ableben des Geh. Hofrats H. Nitsche, Professors der Zoologie in Tharandt, und bespricht hierauf die neu eingelaufene Literatur; aus seiner eigenen Bibliothek legt er Band IX und X des Naumann'schen Werkes vor; es entspinnt sich hauptsächlich eine längere Aussprache über die kolorierten Tafeln, die leider nur in vereinzelt Fällen vollständig befriedigen und namentlich die Kritik der anwesenden Künstler hervorrufen.

Der Vorsitzende bringt ferner einige nachträgliche Referate: Im Januar- und Juliheft des „Journal für Ornithologie“ veröffentlicht stud. phil. W. Schuster zwei lange Aufsätze, „Schutzfärbung und Instinkt der Vögel“ und „Die Vogelwelt und die Tertiärzeit“ überschrieben, beides fleissige und wohlgemeinte Arbeiten, die indessen nur wenig neues bieten und vielfach etwas banal wirken. Für den forschungsbegeisterten Jünger der Naturwissenschaften mag ein gewisser Reiz darin liegen, die frisch aufgenommene, allerdings kaum genügend verdaute Weisheit der Universitätsjahre zum Ausgangspunkt für langatmige Elaborate dieser Art zu machen, aber nach des Referenten Meinung wäre es doch wohl besser, durch fleissige eigene Beobachtung und Forschung sowie durch fortgesetztes Studium der Literatur die Eindrücke erst zu verarbeiten, sie sich vertiefen und abklären zu lassen, ehe man seine eigenen Gedanken zur Diskussion stellt. Während der erste Artikel sich des langen mit der Frage, ob sich das Tier seiner Schutzfärbung bewusst ist (wer könnte im Ernste so etwas behaupten wollen?) oder nicht, und mit dem schwierigen Kapitel „Instinkt“ abquält, sucht uns Schuster in der nächsten Abhandlung nach einer an eigentümlichen Ansichten reichen Einleitung die „ornithologischen Anzeichen einer wiederkehrenden Tertiärzeit“ vor Augen zu führen; es sind das indessen lauter Anzeichen, denen eine richtige Beweiskraft nicht zur Seite stehen dürfte. So wäre vor allem „das immer mehr um sich greifende Überwintern der eigentlichen Zugvögel“ wohl erst präziser nachzuweisen, als es durch die angeführten, schlecht gewählten Beispiele (*Mot. boarula*, *Sturnus*, *Gall. gallinago*, *Anth. pratensis* u. a.) zu geschehen vermag. Referent meint, um die Sache zu entscheiden, bedürften wir sicherer Nachrichten über die Zugerscheinungen aus früheren Jahrhunderten; solche Daten setzen aber erst mit Ausgang des 18. Jahrhunderts ein. Seit dieser Zeit gehört es zur Regel, dass einzelne Fälle des Überwinterns bei den verschiedensten Zugvogelarten registriert werden konnten, und zwar spielten dabei die klimatischen Verhältnisse der betreffenden Orte eine deutliche Rolle. Eine evidente Zunahme der Erscheinung aber scheint dem Referenten nicht wahrscheinlich zu sein. Es macht im Gegenteil den Eindruck, als wenn viele gemeinhin als Strichvögel bezeichnete Arten gegenwärtig eine Neigung zu ausgedehnteren, nach Süden oder Südwesten gerichteten Wanderungen erkennen liessen, die im Grunde mit dem, was wir Zug zu nennen gewohnt sind, ganz und gar identisch sind. Es wäre ja möglich, dass man früher auf diese Erscheinung zu wenig geachtet hatte, sie ist aber entschieden nicht zu leugnen. Der mit grosser Aus-

führlichkeit (Interpunktion und Zitierung lassen sehr viel zu wünschen übrig) behandelte „Winterschlaf der Schwalben“ ist für den Referenten eine so mystische Sache, dass er nicht näher darauf eingehen will. Auf das Verlegen der Brutgebiete südlicher Vögel nach Deutschland (nach Schuster ein zweiter Beweis einer Temperaturzunahme) ist längst schon aufmerksam gemacht worden; eine hübsche Abhandlung über dieses Thema, die dem Verfasser nicht bekannt gewesen zu sein scheint, verdanken wir W. Marshall (Deutschlands Vogelwelt im Wechsel der Zeit);*) der indessen nicht wagt, so weitgehende Schlüsse an die Tatsache zu knüpfen. Das ebenfalls zu beobachtende Vordringen von nördlichen und östlichen Einwanderern erfährt dadurch erst recht keine Erklärung. Woher weiss Herr Schuster, dass der Alpensegler „in den bayerischen Kalkalpen und in Thüringen heimisch geworden ist“? Zaun- und Zippammer müssen recht langsam vordringen, wenn man so selten etwas von ihnen zu hören und zu sehen bekommt, wie es tatsächlich der Fall ist. Noch viel mehr gilt das von der Blaudrossel und der Steinmerle. Dass jede Vogelart, günstige Existenzbedingungen vorausgesetzt, das Bestreben hat, ihr Verbreitungsgebiet auszudehnen, und zwar in allen Dimensionen, hat sicher mit dem Herannahen einer neuen Tertiärzeit nichts zu tun.

Grösseres Interesse beansprucht ein im dritten Hefte des „Journal“ enthaltener Artikel von cand. theol. E. Christoleit („Gefiederte Wintergäste im Hafen von Memel“), welcher nach einer für eine fachwissenschaftliche Zeitschrift fast etwas gar zu lange aus-
gesponnenen, poetisch schwungvollen Einleitung diverse Vogelarten in ihrem wechselvollen Benehmen in der Winterherberge trefflich schildert. Die von eingehender Beobachtungsgabe zeugende, äusserst gewandte Darstellung wird allerdings durch einen störenden Periodenbau der nicht selten eine halbe Druckseite einnehmenden Sätze stark beeinträchtigt, sodass der nüchterne Leser, dem es weniger um eine Erbauung als um eine Bereicherung seines Wissens zu tun ist, nicht so ganz auf seine Rechnung kommen dürfte. Der Verfasser ist jedenfalls ein echter, warm empfindender Vogelfreund, deshalb seien ihm auch seine etwas gar zu sentimental gefärbten Auslassungen über modernes Sammeln und Schiesswesen durchaus nicht verübelt. Höchst unschön aber muss Referent seinen Ausfall gegen einen Ornithologen finden, dessen peinlichst abwägende, daher im Verhältnis äusserst bescheidene Sammeltätigkeit gewiss zu keinerlei Bedenken Anlass geben kann. Wenn der Herr Kandidat in der gleichen Anmerkung (p. 293) „gegenüber den privilegierten Mördern die besonnen die richtige Mittellinie ziehenden Worte“ (die Taten sahen bedeutend anders aus!) eines bekannten ornithologischen Schriftstellers ausspielt, so zeigt er, wie völlig uneingeweiht er in notorische Vorkommnisse ist, die allerdings ziemlich weit hinter seiner Zeit zurückliegen, von denen er sich aber doch vielleicht hätte Kenntnis verschaffen können, bevor er sich bemüssigt

*) Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von R. Virchow und Fr. v. Holtzendorff. N. F., Serie I, H. 16. 1886.

fühlte, einen gewissenhaften Forscher durch die gänzlich unberechtigte Annahme, als ob dieser je mit dem Verkaufe von Vogelbälgen sich befasst hätte, in ein schiefes Licht zu setzen.

Seitens des Herrn Oertel wird neuerdings über mangelhaften Vogelschutz geklagt; so sei eine an die Stadtgärtnerei ergangene Anregung, den Vögeln durch Liegenlassen der Laubhaufen im Winter passende Nahrung zu verschaffen, unberücksichtigt geblieben, obwohl ja die Sache mit keinerlei Kosten verknüpft gewesen wäre. Es kommt dann auch die stark übertriebene Schädlichkeit der Amsel zur Sprache. Bei einer hiesigen Gerichtsverhandlung wurde ein Förster als Sachverständiger vernommen, der die Amsel als „Raubvogel“ bezeichnete, weil sie ihm die Erdbeeren im Garten wegstehle! Die Beteiligten wurden darauf ermächtigt, sich der Vögel durch Abschuss zu erwehren! Vorsitzender weiss mitzuteilen, dass im Botanischen Garten die Amseln durch Ausreissen zarter Pflänzchen manchen Schaden tun sollen; er glaubt aber, dass man sie auch auf andere Weise im Schach halten könne, ohne sofort zur Flinte greifen zu müssen. — Gegenwärtig seien auf dem Wildpretmarkt wieder viele — Singdrosseln zu finden. Die Nachstellungen, die der Eisvogel seitens der Fischereiberechtigten zu erdulden habe, seien so enorme, dass die Ausrottung dieses Vogels nur mehr eine Frage der Zeit sein könne.

Zum Schlusse demonstriert Herr Dr. Parrot einen zur Bestimmung erhaltenen Rackelhahn im Fleisch und verschiedene andere Sammlungsstücke.

Monatsversammlung am 25. November 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Als Gäste anwesend die Herren: Hirsch, Kunstmaler, und Lehrs.

Nach Bekanntgabe des schriftlichen Einlaufes gibt der Vorsitzende Herrn Kunstmaler Bachmann das Wort zu seinem angekündigten Vortrage über

das Vogelleben auf Jütland.

Nach einer Beschreibung dieses namentlich an seiner Westküste interessanten Landes, das eine meist urbar gemachte Heide mit zum Teil trocken gelegten Tümpeln und Sümpfen und sehr geringem Baumbewuchs bildet, lässt Vortragender vor den Zuhörern ein Bild von dem Vogelleben dort entstehen, das er mit zahlreichen Skizzen, Zeichnungen und Photographien vervollkommt. Beobachtungsort ist die flache, sandige Küste und die Düne, welche von einigen moorigen, langsam dahinschleichenden Flüssen durchschnitten wird, 40 km südwestlich von Kap Skagen. Das Wetter im Mai war kühl, vielfach windig, nicht regnerisch. Die Beobachtung setzt ein nach den Tagebuchnotizen (die der Vortragende uns zur Verfügung stellt) mit dem 8. Juni: Nordwind, kühl, bedeckt. Am Flussufer Strandläufer, *Charadrius hiaticula*, 8—10 Stück *Vulpanser tadorna*, kommend und gehend, meist zu zweit; ein Pärchen Krickenten (nicht brütend). Auf den Sandbänken sitzend *Sterna*

hirundo, alte und junge *Larus marinus*. Ein ausgefressenes Ei von *St. hirundo* gefunden. Nest der gleichen Art mit drei frisch gelegten Eiern, zwischen dem Flusslauf und den Dünen. Nebelkrähe und Kuckuck fliegen vorüber. Heidelerche singt vereinzelt. — 9. Juni: Stare tragen den Jungen Futter zu. Vereinzelte Segler und Hauschwalben fliegen die Küste entlang. — 10. Juni: Sechs Graugänse fliegen vom Meere her über die Dünen, dann wieder zurück übers Meer. — 11. Juni: Junge Steinschmätzer fliegen aus (Steinmauer). In einem alten Elsternnest sechs junge Grünfinken, etwa acht Tage alt. Heidelerchennest mit zwei Jungen, 4—5 Tage alt, desgleichen eines mit vier Eiern, das letzte am 6. Juni gelegt; ferner eines mit drei Jungen, 3—4 Tage alt. Kibitznest mit drei bebrüteten Eiern. Zwei Haubenlerchennester mit einem resp. zwei frisch gelegten Eiern. — 12. Juni: Die ersten Stare fliegen aus. — 23. Juni: Morgens 3 Uhr fliegen Brandenten von den Brutplätzen (im mit Sanddorn bewachsenen Dünengebiet) nach dem Flusse. An diesem: Brandente mit acht Jungen, eine Woche alt. Drei Graugänse fliegen übers Meer. Sechs Graugänse fallen in den Fluss ein. *Totanus totanus* auf der Telegraphenstange. Kuckuck ruft. Im Sumpfwasser hinter den Dünen *Anas boscas*. Einzelne Kibitze und Uferschwalben fliegen. *Sterna minuta* am Strande. Mäusebussard auf einer Telegraphenstange; einige hundert Stare auf den Telegraphendrähten versammelt. Es brüten: *Pratincola rubicola*, *Saxicola oenanthe*, *Anthus obscurus* und *pratensis*. — 26. Juni: Sechs junge Brandenten, 3—4 Tage alt, abends am Strande. — 4. Juli: Morgens $\frac{1}{24}$ Uhr kleiner Würger (Spezies?) auf der Telegraphenstange, weisse Bachstelze am Strande. Mantelmöven und Seeschwalben fliegen den Strand entlang. Nest des *Ch. hiaticula* mit vier frisch gelegten Eiern. Am Flusse: *Totanus totanus*. — 8. Juli: Die ersten *Ch. hiaticula* kriechen aus. *Charadrius dubius* brütet noch. *Totanus totanus* desgleichen. *Numenius phaeopus* zieht vorüber. *Tringa alpina* brütet. — 9. Juli: Nest mit drei Eiern des *Ch. hiaticula* mit piependen Jungen gefunden. Mantelmöven, Silbermöven, Häringsmöven stehen am Strande auf den Sandbänken. 18. Juli: Fahrt über Land nach Aalborg, dann westlich über den Ljunfjord nach der Küste der Nordsee: *Lar. ridibundus* alt und jung, *Sterna macrura* und *hirundo*. Auf den Äckern im Lande: Störche, Lachmöven, Kibitze; *Clivicola riparia* und *Hirundo rustica* fliegend; Elstern. — 19. Juli: Hohe Küste, etwa 250 km südlich von Skagen: *Charadrius apricarius* in grossen Flügen auf der Heide (aus Norwegen gekommen?). Steiniger Strand: Halbwüchsige *St. macrura*, ein junges desgleichen fliegend. Auf dem Rückweg im Land: *Sterna nigra*, *Lar. ridib.*, *Char. apric.*; dann zurück an den ständigen Beobachtungsort. — 22. Juli: Vier grosse Brachvögel am Fluss. Ein junger *L. ridibundus* ebenda. — 26. Juli: Junge *Tringa alpina* am Flussufer, 3 km von der Küste; ist etwa acht Tage alt. — 26. Juli: *Totanus glareola* fliegt am Flussufer. — 30. Juli: Ein schwarzer Storch hält sich einige Tage am Flussufer auf. Die jungen Brandenten fliegen. *Larus marinus* am Meere, zusammen mit einem Seeadler. Einige Fischreiher stehen am Flussufer.“

An den Vortrag reiht sich die Besprechung der inzwischen eingelaufenen Literatur durch den Vorsitzenden.

Herr Fischer-Augsburg demonstriert die Füße einer Rabenkrähe, deren Zehen zum Teil weiss sind; bemerkenswert ist, dass die zweite Schwungfeder die gleiche Farbe hatte; er legt ferner vor eine Elster mit Kreuzschnabelbildung, welche wohl Veranlassung war, dass der Vogel dem Ansehen nach verkümmerte und ein sehr abgetragenes Kleid, das keine Zeichen von Mauserung aufweist, trägt; schliesslich ein Turmfalkenweibchen mit auffallend dunkler und matter Zeichnung.

Herr Hirsch zeigt ein bei Schwabing auf einer Pappel gefundenes Gimpel-Gelege vor.

Herr Lankes berichtet von dem Fang eines Mäusebussards (am 24. November) mit abgeschossenem, aber verheiltem Flügelbug, welcher das Tier am Fliegen hinderte, sodass es sich nur am Boden fortbewegen konnte; die zahlreich vorhandenen Mäuse, die, wie der Vorsitzende bemerkt, den Kornweihen und — Sperbern gegenwärtig willkommene Atzung bieten, liessen den Vogel keinen Mangel leiden.

Herr Katheder teilt mit, dass er im heurigen Frühjahr ein Blaukehlchen gekauft, das nun in der Herbstmauser den weissen Stern auf der Brust, welchen es vorher nicht besass, erhalten habe.

Vereinssitzung am 10. Dezember 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Lankes.

Nach Bekanntgabe des Einlaufes, in welchem sich Nachrichten der auswärtigen Mitglieder Clevisch und Ibel befinden, bringt der Vorsitzende einige geschäftliche Mitteilungen. Beifällig aufgenommen wird die Nachricht, dass der oberbayerische Landrat auf eine an die k. Regierung gerichtete Eingabe hin für die Zwecke des Vereins 200 M. bewilligt hat. Herr Landrat Dr. Jochner hatte freundlicherweise das Referat für diese Position übernommen.

Vorsitzender teilt ferner mit, dass Fräulein v. Olivier in dankenswerter Weise dem Verein einen Kartenschrank zur Verfügung gestellt, der auch zur Unterbringung von Sammlungsobjekten sehr brauchbar sich erweist.

Es erfolgt hierauf Besprechung und Herumgabe der neuesten Journal-literatur.

Monatsversammlung am 16. Dezember 1902.

Vorsitzender: Herr Dr. Parrot. Schriftführer: Herr Fleischmann.

Als Gäste anwesend die Herren Privatdozent Dr. E. Freiherr Stromer v. Reichenbach und stud. med. Bachhammer.

Herr Baron v. Stromer, der freundlicherweise den Vortrag des heutigen Abends übernommen hat, spricht über:

Fossile Vögel.

Nach einer Erklärung der wichtigsten Teile am Skelette der lebenden Vögel (ein solches von *Pavo cristatus* ist aufgestellt) bespricht

Vortragender zunächst die einzelnen Formationen, in welchen Fossilien vorkommen. Es sind das die folgenden Perioden:

1. Das Palaeozoikum, in welchem sich fossile wirbellose Tiere und von Wirbeltieren nur Fische finden.
2. Das Mesozoikum, geteilt in Trias, Jura und Kreide, in denen Wirbeltiere, besonders Reptilien, vorherrschen, während im Jura die ersten Vögel auftreten.
3. Das Kaenozoikum, zusammengesetzt aus Tertiär, Diluvium und Jetztzeit, mit fossilen Säugetieren und Vögeln.

Die häufigsten Vögel finden sich im Tertiär und besonders Diluvium, nur wenige in der Juraformation. Die Reste des allerältesten Vogels, den man kennt, des *Archaeopteryx lithographica* oder *macrura*, stammen aus Bayern und zwar aus dem Solenhofener Schiefer. Von ihm wurde 1864 erst eine Feder, welche sich im hiesigen paläontologischen Museum befindet, später ein teilweises Skelett, auf einer Platte aufgedrückt (nach England gekommen) und zuletzt (1877) ein ganzes Skelett gefunden, das von Herrn Siemens in Berlin um 20 000 M. angekauft und dem dortigen Museum geschenkt wurde. Der *Archaeopteryx* ist ein wirklicher Vogel, denn er besitzt Federn und das den Vögeln eigentümliche Knochengerüste mit einigen den Reptilien zugehörnden Abweichungen, wie überhaupt diese fossile Vogelgruppe starke Anklänge an die Reptilien zeigt, von denen sie ursprünglich abstammen mögen, wenn auch eine eigentliche Übergangsform noch nicht gefunden wurde. Eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit sind die in Zahnhöhlen sitzenden Kegelzähnnchen, ein langer, eigentümlich angeordneter Schwanz und die freien, in Finger und Krallen sich fortsetzenden Mittelhandknochen.*) Wahrscheinlich war das Tier ein schlechter Flieger und konnte sich im Notfalle an Gegenständen festkrallen. Ein weiterer Vogel des Mesozoikums ist der *Hesperornis (regalis)*, ein Mittelding zwischen Lauf- und Schwimmvogel, jedenfalls guter Taucher, etwa von der Grösse des Schwans, mit wohlgebildeten, in Rinnen sitzenden Zähnen, nicht verwachsenem Unterkiefer, äusserst verkümmerten Flügeln und langem, aus zwölf Wirbeln gebildeten Schwanze. Bei *Ichthyornis*, einem primitiven Flugvogel von Taubengrösse, stecken die Zähne wieder in Alveolen. Ausserdem findet sich in dieser Periode, und zwar in der oberen Kreide, noch das Vorkommen von Vögeln, welche wahrscheinlich den Kranichen nahe stehen. In den oberen Juraschichten Nordamerikas entdeckte man spärliche Reste von einem wohl zu den Ratiten gehörigen Vogel (*Laopteryx*).

Im Tertiär finden sich unter den Fossilien eine Menge von Typen der wichtigsten Vogelgruppen, insbesondere Schwimmvögel und viele Laufvögel von riesigen Dimensionen. Zu den ersteren gehört der mit spitzsägezähligem, 5—6 Zoll langem Schnabel bewehrte *Odontopteryx* (Dornschnabel), aus dem Londoner Ton, zu den letzteren die strausenartigen Riesenvögel der Gattung *Gastornis* und *Dasornis* aus England resp. Frankreich. Man darf wohl annehmen, dass zur Tertiärzeit Europa

*) Man vergleiche auch R. Thielemann: „Die Abstammung der Vögel“ („I. Jahresber. O. V. M.“ p. 60). Der Herausgeber.)

ein tropisches Klima hatte, denn in Frankreich wurden fossile Papageien und im bayerischen Ries bei Nördlingen, das ehemals ein See gewesen, eine gewaltige Kolonie von Pelikanen, sogar Nester und Eier dieser Vögel, gefunden.

Viele Vögel, namentlich riesenhafte Laufvögel, stammen aus dem Diluvium, noch mehr aber aus den jüngsten Schichten. Zu den ersteren zählen der auf Madagaskar gefundene „Vogel Ruck“, *Aepyornis maximus* (nebst zwei kleineren ähnlichen Formen), die Moa-Arten (*Dinornis*) Neuseelands, von denen zwanzig bekannt sind, und andere. Ganz der Neuzeit angehörig, weil erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts ausgerottet, sind die Dodos oder Dronten (*Didus*) von Mauritius, Bourbon und Rodriguez, überaus plumpe, flugunfähige Tiere von über Truthahngrösse, mit sehr kräftigem, stark gekrümmtem Schnabel und Flaumbefiederung.

Mit der Konstatierung, dass die Forschungen über fossile Vögel und ihre Bestimmung ungemein erschwert werde, weil es an einer genügenden Kenntnis des recenten Vogelskelettes fehle, weshalb gerade dessen Studium gefördert werden müsse, und dass wohl noch manche fossile Funde auch in unserem engeren Vaterlande gemacht werden dürften, schliesst Vortragender seine interessanten Ausführungen.

Nach einer zwanglosen Aussprache der Anwesenden über einige Punkte des Themas lässt Vorsitzender eine Reihe von Abbildungen, die auf die besprochenen Vogelformen Bezug haben, sowie schliesslich die neu eingelaufene Literatur zirkulieren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Parrot Carl

Artikel/Article: [Sitzungsberichte 1-51](#)